

# Vorwärts

## Berliner Volksblatt.

### Centralorgan der socialdemokratischen Partei Deutschlands.

**Abonnements-Bedingungen:**  
 Abonnements-Preis pränumerando:  
 Vierteljährlich 3.30 Mk., monatlich 1.10 Mk.,  
 wöchentlich 28 Pf. frei ins Haus.  
 Einzelne Nummer 5 Pf. Sonntags-  
 Nummer mit illustrierter Sonntags-  
 Beilage „Die Neue Welt“ 10 Pf. Post-  
 Abonnement: 3.30 Mark pro Quartal.  
 Eingetragen in der Post-Zeitungs-  
 Preisliste für 1899 unter Nr. 7890.  
 Unter Kreuzband für Deutschland und  
 Oesterreich-Ungarn 3 Mark, für das  
 übrige Ausland 3 Mark pro Monat.  
 Erscheint täglich außer Montage.

**Die Insertions-Gebühr**  
 beträgt für die sechsgepaltene Kolon-  
 nelle oder deren Raum 40 Pf., für  
 politische und gewerkschaftliche Vereins-  
 und Versammlungs-Anzeigen 20 Pf.,  
 „kleine Anzeigen“ jedes Wort 5 Pf.,  
 (nur das erste Wort frei). Inserate für  
 die nächste Nummer müssen bis 4 Uhr  
 nachmittags in der Expedition abgegeben  
 werden. Die Expedition ist an Wochen-  
 tagen bis 7 Uhr abends, an Sonn- und  
 Festtagen bis 3 Uhr vormittags geöffnet.  
 Kernsprecher: Amt I, Nr. 1509.  
 Telegramm-Adresse:  
 „Socialdemokrat Berlin“

Redaktion: SW. 19, Benth-Strasse 2. | Donnerstag, den 1. Juni 1899. | Expedition: SW. 19, Benth-Strasse 3.

### Aus Spanien.

Emilio Castelar. — Socialistische Municipalsräte. — Ausschlag der  
 Gewerkschaftsbewegung. — Die Folterungen in Montjuich.

Der Tod des früheren republikanischen Parteiführers Emilio Castelar giebt der spanischen Presse Veranlassung zu den üblichen Nekrologien; selbst Blätter, die früher über den Lebenden nicht höhnisch genug zu wipeln wußten, gefallen sich nun in allerhand tolltönenden Klagesphrasen. Von den Toten soll man bekanntlich nur Gutes reden: ein Gebot bürgerlicher Konvention, das in der Praxis meist auf die Dreifache höfliche Redensarten hinausläuft, denen jeder sofort ihre innere Verlogenheit anmerkt. Die Ehrenhaftigkeit Castelars läßt sich sicherlich nicht bezweifeln, aber macht denn diese Eigenschaft nebst einer guten Dosis Parlaments-Rhetorik schon den großen überragenden Politiker, als den man ihn jetzt der Welt aufzuschwätzen sucht? Den Namen „Ex-Popage“ des Republikanismus, den die spanische socialdemokratische Presse Castelar gegeben hat, verdient er in jeder Beziehung. Seine Reden im späteren Lebensalter waren lediglich Wiederholungen der früheren, nur der äußere Anstrich, die poetischen Vergleiche und Bilder, mit denen er sie in ermunternder Breite ausstattete, wechselten manchmal, obgleich er auch in dieser Hinsicht oft auf ein älteres Repertoire zurückgriff. Die „Wunde im Herzen“ und der „Schmerz der Seele“ waren stehende Deklorationsphrasen.

Selten ist wohl ein zweifellos begabter Mensch während seines ganzen Lebens so in einem bestimmten engen Vorstellungskreise befangen geblieben und hat aus diesem Kreise heraus immer wieder in gleicher Weise die Erscheinungen des socialen Lebens beurteilt, wie Emilio Castelar. Das ihm jetzt gespendete Lob, er sei stets den „Ideen von 1789“ treu geblieben, sagt nicht zu viel. Denn ganz so unklar, wie sich uns die republikanischen Ideen Frankreichs zu Anfang der großen Revolution darstellten: ein Gemisch von rousseauschen Rechts-theorien, naive-gläublichen Hoffnungen und romantischen Träumereien von einer Wiedererweckung antiker republikanischer Bürger-tugenden, ganz so unklar war auch der romantische Republikanismus Castelars. Der spanische Parteiführer vermochte sich an seinem republikanischen Gedanken selbst zu berauschen und fand mit feinem Verständnis für die Poesie und Formenschönheiten der spanischen Sprache immer wieder neue Bilder, in die er sie einwickelte. Castelars Reden bieten ein stetes Schwelgen in schönen Gefühlen und poetischen Sprachformen. Mit solchen Eigenschaften würde der spanische Parteileiter im deutschen oder im englischen Parlament nur eine halbformale Rolle gespielt haben; anders aber in Spanien, das, wie der Erfolg so mancher seiner Schriftsteller zeigt, über schöne künstlerische Formen nur zu leicht den Inhalt vergißt. Und Castelar hat denn auch trotz aller politischen Dummheiten einen Ruhm genossen, wie wenige sonstige spanische Politiker.

So ist begreiflich, wenn sein Tod in ganz Spanien Erregung hervorrief und allerlei hunder Begräbnisstand für den einjährigen Minister und späteren Diktator bereitet wurde. Ueber die geringe politische Bedeutung des Mannes, der da zu Grabe getragen wird, kann aller Eumil jedoch nicht hinwegtäuschen. Castelar ist nie ein Mensch gewesen, der scharf das dem spanischen Volk Nötige erkannte, der einen Einblick in die gesellschaftliche Entwicklung erlangt hat und danach seine Mittel wählte. Er lebte stets zur Hälfte in einer selbstkonstruierten fremden Welt, und ob trotz seines Kampfes für Kulturfreiheit seine politische Tätigkeit dem spanischen Volk oder auch nur seiner Partei Vorteil gebracht, das ist noch sehr zweifelhaft. Die Kulturfreiheit hat er Spanien nicht zu sichern vermocht; wohl aber hat er das spanische Volk, statt es zu erheitern, noch weiter in die Abwendung von der Misere der socialen Zustände hineingetrieben und viel dazu beigetragen, jene Geistesverfassung herbeizuführen, die sich über die heutige Minderdeutigkeit der spanischen Verhältnisse seitdem Herzogen mit albernem Dünkel hinwegsetzt und über Stiergefährte, religiös-larvenhaftige Ausfuge und das Feiern historischer Gedenktage die Gegenwart mit ihren Anforderungen vergißt. Was Spanien noththut, ist Ernüchterung — eine noch weit größere Ernüchterung, wie sie der letzte Krieg ihm gebracht hat.

Besser wie die spanische Deputiertenwahl ist die kürzlich vollzogene Municipal-Ergänzungswahl für die socialistische Partei ausgefallen, wie jetzt nachträglich bekannt wird. In Bilbao haben die Socialisten drei Sitze gewonnen, so daß sie also dort jetzt im ganzen sechs Sitze im Stadtrat besetzt halten. Ferner haben sie je einen Sitz in Burgos, Baracaldo und Labarga erlangt. Ueberhaupten darf man übrigens die Bedeutung dieser Siege nicht. Die Wahl von Iglesias in die Cortes hätte entschieden für die Propaganda socialistischer Anschauungen in Spanien mehr Wert gehabt, als alle diese Erfolge bei den Municipalwahlen haben können.

Auch in der spanischen Gewerkschaftsbewegung führt es sich endlich wieder. Infolge des Krieges war die Zahl der gewerkschaftlichen Vereine und der organisierten Arbeiter sehr zurückgegangen, und es wollte nach Abschluß des Friedens durchaus nicht gelingen, die zerstreuten Kräfte wieder zu sammeln. Jetzt ist, wie aus verschiedenen Städten berichtet wird, ein Wechsel zum Besseren eingetreten. Seit dem 1. Mai mehrten sich die Erklärungen der Arbeiter zum Eintritt in die Vereine, so daß man hoffen darf, bald die Folgen des Krieges gänzlich überwunden zu haben. Besonders aus Madrid, Manresa, Almeria, Bilbao, Victoria, Vigo, Santander und Burgos wird von einer bedeutenden Zunahme der Mitgliederzahl berichtet.

Nun wird vielleicht doch der kriegsgerichtliche Prozeß von Montjuich gegen die der Beteiligung an dem bekannten Dynamitattentat in Barcelona Verdächtigten revidirt und zugleich eine Untersuchung über die im Fort Montjuich vorgekommenen Folterungen eingeleitet werden. Es ist nämlich jüngst wieder ein Fall äußerst grausamer Folterung in Barcelona bekannt geworden, diesmal der eines spanischen Arbeiters. Die Sache hat in Barcelona viel Aufsehen erregt und zu einer Versammlung Veranlassung gegeben, in der energisch die Bestrafung der modernen Inquisitoren“ gefordert wurde. Dieser neue Fall hat im Verein mit der von dem Blatt „Vida Nueva“ („Neues Leben“) an der Hand amtlicher Aktenstücke gelieferten Darstellung von den Folterqualen der Gefangenen in Montjuich schließlich selbst die bürgerlichen Zeitungen, die bisher der Revisionsforderung läßl gegenüberstanden, aus ihrer trägen Ruhe aufgeschreckt.

Die von „Vida Nueva“ gebrachten Enthüllungen haben ein Bild der spanischen Justizzustände entrollt, das alles über den Prozeß von Montjuich bisher Bekanntgewordene noch übertrifft. Nicht nur hat man die Gefangenen gepeinigt und mit glühenden Eisen gebrannt, man hat ihnen auch tagelang den Genuß des Wassers entzogen und ihnen dann, wenn sie vor Durst halb wahnsinnig waren, Spiritus zum Trinken gegeben oder gefalzenen Stodfisch angeboten. Als ein Gefangener in seinen Qualen die feuchten Wände abzehrte, erhielt er so lange Peitschenhiebe, bis er betäubt zusammenbrach. Auch der Schlaf wurde den Inhaftierten tagelang entzogen. Fielem sie erschöpft nieder, trieben die zu Inquisitoren ernannten Gendarmen sie durch Fiebe und glühende Eisen wieder hoch. Andere beliebte Foltermittel bestanden darin, daß man den gebundenen Gefangenen kleine spitze Holzleile zwischen die Knie der Füße und das Fleisch trieb oder ihnen die „eiserne Maske“ aufsetzte: ein aus einzelnen beweglichen Eisenklammern bestehendes Instrument, das den Gefangenen über den Kopf gestülpt und dann durch eine Schraube derart zusammengepreßt wurde, daß der Kopf fest eingezwängt in der eisernen Kappe lag.

Allerdings allzu große Hoffnungen darf man auf die amtliche Untersuchung der in Montjuich begangenen Gemeinheiten nicht setzen. Sollte sie wirklich zu stande kommen, wird das ganze Resultat wahrscheinlich auf eine gelinde Bestrafung einiger der Inquisitoren hinauslaufen. Zudem ruht bei den meisten der bürgerlichen Blätter die jetzt zur Schau getragene Entrüstung auf einer recht schwachen Basis. Die ehrliche liberale Presse thut heute, als hätte sie alle diese Schandthaten kaum geahnt. Das ist nichts weiter, als eine politische Komödie. Mit Recht bemerkt dazu schon in vorletzter Nummer der „Socialiste“: „Einige Zeitungen beschäftigen sich lang und breit mit den in Montjuich vorgekommenen Folterungen, zu denen das in der Straß „Cambios Nuevos“ in Barcelona begangene Verbrechen den Vorwand bot. Die „am weitesten verbreitete“ Presse zeigt sich ganz erschreckt und fordert die „angemessene“ Bestrafung der modernen Torquemadas. Nichts als Heuchelei! Denn diese selbe Presse weicht recht gut, was schon vor geraumer Zeit auswärtige Zeitungen über jene Vorwurfsfälle gebrannt haben. Ja, noch mehr, sie hat ebenso, wie wir, Briefe der Prozeßierten erhalten, in denen die in der modernen Bastille begangenen Gemeinheiten enthüllt wurden. Ihr ist auch recht wohl bekannt, daß, um die Thaten von Montjuich in die Öffentlichkeit zu bringen, die Madrider Socialisten damals eine öffentliche Versammlung einberufen hatten, in denen eine Revision des Prozeßes verlangt wurde.“

### Politische Ueberblick.

Berlin, den 31. Mai.

**Die Einbringung der Zuchthausvorlage im Reichstag steht, wie wir zuverlässig erfahren, unmittelbar bevor!**

#### Centrum-Verrat.

Wird die Regierungsvorlage zum Gemeinde-Wahlrecht angenommen, so wird dadurch das ungerechteste aller Wahlsysteme wieder auf lange Zeit hinaus befestigt. Vom Centrum, das bisher doch immer so sehr in seinen Reden für ein gerechteres Landtags-Wahlrecht eintrat, hätte man annehmen sollen, daß es gegen die in der Vorlage erstrebte Verewigung des preussischen Wahlrechts sich aus allen Kräften wehren würde. Doch weit gefehlt! Das Centrum leckt vielmehr alle fünf Finger danach. Die „Korrespondenz für Centrumsblätter“, die jetzt mehr und mehr das Echo der parlamentarischen Regierung-Mehrheit des Centrum ist, hat die Zustimmung zu der Vorlage schon offen ausgesprochen. Sie drängt sogar auf möglichst rasche Beratung und Entscheidung. Die Regierung müsse ihren ganzen Einfluß für sofortige und beschleunigte Beratung in beiden Häusern einsetzen und von vornherein erklären, daß sie die Entscheidung über die Vorlage noch in dieser Session verlange. „Wenn das nicht geschieht, so werden wir in Erinnerung an das Spiel von 1893 den Verdacht nicht abweisen können, daß man nur so thun wolle.“ Und dann wird es nackt ausgesprochen, daß man die Vorlage annehmen solle, zunächst doch wenigstens auf Probe. Es sei keine Ueberstufung, wenn man in 4 oder 5 Wochen die einfache Frage entscheide, ob mit dem Durchschnittsprincip, das die Novelle vorschlägt, eine Probe gemacht werden soll. „Es liegen auch keine Hintergedanken wegen „Kompensation“ oder dergl. vor, wenn wir fordern, daß diese bescheidene Abschlagszahlung auf eine große Schuld nicht wieder auf die lange Bank geschoben werde.“ Abschlagszahlung nennt die Korrespondenz die Vorlage, obwohl man in Centrumskreisen genau weiß, daß die Vorlage eine definitive Regelung des Wahlrechts für längere Zeit darstellen soll. Sagt doch die „Köln. Volksztg.“ dies ausdrücklich: „Als Abschlagszahlung kann die Vorlage nicht behandelt werden; es ist vielmehr gerade die Absicht, mit ihr dem Rufe nach Wahlreform ein für alle Mal ein Ende zu machen und das Dreiklassen-Wahlsystem neu zu stärken. Das Centrum hat wohl die Macht, wenn dies Gesetz fertig ist, weitere Reformen zu erzwingen.“ Die Vorlage ist um so gefährlicher, als die Gestaltung des Gemeinde-Wahlrechts ohne Zweifel zum Muster für die demnächstige Reform des Landtags-Wahlrechts genommen werden wird.

Das Centrum gleitet also auch bei der Frage des Wahlrechts die jähische Ebene hinab, es vergißt seine einstige Opposition gegen das Dreiklassen-Wahlrecht, es sieht nur die kleinen Parteivorteile, die seinen Einfluß in den Kommunen Rheinlands-Westfalens stärken werden. Um den Widerstand der Nationalliberalen dort zu brechen, giebt man seine früheren Grundsätze schamlos preis. Gerade weil

die „Kölnische Volkszeitung“ opponiert, schließen wir auf eine der Vorlage zustimmende Haltung der Centrumsfraktion. Wo immer noch in letzter Zeit die „Kölnische Volkszeitung“ in Anlehnung an die Traditionen der Centrumpartei eine Vorlage bekämpfte, da wurde sie hinterher angenommen. Wir erinnern hier nur an die Stellung der „Köln. Volkszeitung“ zur Marine-, Militär- und Reichsbank-Vorlage. Die Fraktion hat nachher immer anders gestimmt und die „Volkszeitung“, die nicht umsonst ihren Namen tragen möchte, hat schweren Herzens einschwanken müssen. Ja, in Berlin schleifen sich oppositionelle Gelüste ab, sobald man auf der Höhe einer Regierungspartei angekommen ist. Diese Wandlung erstreckt sich bis auf den parlamentarischen Mitarbeiter der rheinischen Kollegen, dem schon nicht mehr das Reichstags-Wahlrecht passen will! Aus diesen Erfahrungen und den Ausführungen der „Korrespondenz für Centrumsblätter“ ziehen wir den Schluß: **Das Centrum macht seinen Pakt mit dem Dreiklassen-Wahlsystem.** Die frühere Oppositionspartei, die nunmehr im Besitze wohnt, verewigt das preussische Wahlrecht, das demokratische Centrum, das sich als Volkspartei gerierte, hat seine Vergangenheit abgeschworen.

#### Der russische Schiedsgerichtsvorschlag.

Die russischen Vorschläge über das Schiedsgericht, die der Haager Konferenz unterbreitet worden sind, werden nunmehr veröffentlicht:

Im Falle erster Meinungsverschiedenheiten oder eines Zerwürfnisses sollen die Signatarmächte, bevor sie zu den Waffen greifen, soweit die Umstände es gestatten, die guten Dienste oder die Vermittlung einer oder mehrerer befreundeter Mächte in Anspruch nehmen. Wenn die Zerwürfnisse Fragen von politischem Interesse betreffen, bieten die bei dem Konflikt nicht beteiligten Mächte aus eigener Initiative den streitenden Mächten ihre guten Dienste zur Herbeiführung einer freundschaftlichen Lösung an, welche die Interessen der übrigen Staaten nicht verletzt, Vermittlung und gute Dienste haben einzig und allein den Charakter eines freundlichen Rates und nicht etwa eines bindenden Zwanges.

Falls sich der Streit auf Rechtsfragen bezieht, findet zunächst eine Interpretation oder Auslegung der bestehenden Verträge statt. Das Schiedsgericht wird als das wirksamste und gerechteste Ausgleichsmittel anerkannt.

Die Mächte verpflichten sich, sich an das Schiedsgericht zu wenden, sofern die kritischen Fragen nicht die vitalen Interessen oder die nationale Ehre der streitenden Parteien betreffen. Das Schiedsgericht ist dagegen obligatorisch, wenn sich die Differenzen, oder die Wichtigkeiten auf peluniäre Entschädigungen beziehen oder falls die Meinungsverschiedenheiten auf die Interpretation oder Auslegung der in den russischen Vorschlägen einzeln aufgeführten Verträge und Konventionen Bezug haben. Die Zahl der angeführten Verträge wird noch durch Uebereinkommen der Signatar-Mächte erhöht werden können. Jede einzelne Macht wird außerdem noch mit einer anderen Macht ein besonderes Abkommen treffen können, um das Schiedsgericht obligatorisch zu machen. Für alle übrigen nicht erwähnten Fälle ist das Schiedsgericht rein fakultativ. Eine internationale Untersuchungskommission wird die Umstände feststellen, welche das betreffende Zerwürfnis herbeigeführt haben, und über die Ursachen Aufschluß geben durch eine unparteiische Prüfung der Thatfachen. Jede der beiden interessierten Regierungen erweist zwei Mitglieder und diese vier wählen einen fünften, welcher zugleich Präsident der Kommission ist und einen Bericht zu erstatten hat, der in keiner Weise einen Schiedsspruch bedeutet, sondern die Möglichkeit gewährt, ein Abkommen zu schließen oder an das Schiedsgericht zu appellieren. Den Vorschlägen ist ein vollständiger Codex für das Schiedsgericht beigefügt.

Die Vorschläge sind ganz und gar nicht epochal. Das Schiedsgericht soll eine Instanz für geringfügige Angelegenheiten sein, um demütigen auch jetzt schon keine Kriege geführt werden. Braucht aber die Politik der herrschenden Klassen einen Krieg, so erklärt man eben auch künftig, daß es sich um „vitale Interessen“ oder um die „nationale Ehre“ handelt. Wo der Begriff „Ehre“ ins Spiel kommt, hört jede vernünftige Feststellung auf — im Namen der Ehre wird jedes Verbrechen verteidigt, wie im Namen der Ehre der Armee eben in Frankreich ein Schurkenkrieg gegen Ehrenmänner geführt wurde.

Das Schiedsgericht in russischer Form ist also nichts als eine diplomatische Organisation nebensächlicher Art. Das himmelstürmende Friedensmanifest endet auch in dieser Hinsicht in platter, unfruchtbarer Rede.

#### Ueber die Riganer Krawalle

Bringt jetzt die offiziöse „St. Petersb. Zeitung“ einen tendenziösen Bericht, der alle Schuld auf die Arbeiter und deren Führer abzuwälzen sucht. „Allem Anschein nach — so heißt es da — handelt es sich um socialistische und anarchistische Anstiftungen... Die Leiter der Bewegung, die mit rein anarchistischem Charakter zu Tage tritt, sind bisher nicht ermittelt... Es scheint, daß der Plan der ganzen Bewegung darauf hinausläuft, Unzufriedenheit unter den Arbeitern zu erregen.“ Wo hat der Offiziosus seine Kenntnis her über die Pläne der Führer, die noch „nicht ermittelt“ sind? Ueber die Ursachen der Krawalle: das brutale Vorgehen der Polizei gegen die Streikenden, sagt der Bericht kein Wort. Nur wird kurz gemeldet, daß bei dem ersten Zusammenstoß acht Personen getötet und 20 verwundet worden seien. Dieses Blutbad ist angerichtet worden von den Kosaken, die „energisch“ vorgegangen sein sollen, ohne jede auch die geringste berechtigige Veranlassung. Nicht die Führer der Arbeiter, nicht Socialisten haben die Bewegung veranlaßt, vielmehr ist es die Polizei gewesen, die durch ihr prodo-latorisches Verhalten die Massen gereizt hat; ohne ihre Schieberei wäre die Streikbewegung ohne Zweifel in aller Ruhe verlaufen. Der Bericht verfährt aber ferner noch, daß an den eigentlichen Plünderungen, die in den Tagen nach den ersten Massakres statt-

sonden, nur noch der Vöbel betastet war. Selbst die deutsche reaktionäre, misstrauische Presse hat sofort den Sachverhalt in dieser Weise geschildert.

Es ist ja echt russisch — wiewohl nicht bloß auf Rußland beschränkt —, erst in heimtückischer Weise Verhörer niederzuschleichen und dann versuchen, diesen Unglücklichen noch die Schuld dafür aufzulagern. Und selbst wenn und soweit sich Arbeiter an den Erzfällen beteiligen, wie trägt die Schuld? Der Absolutismus, die Gewalt Herrschaft, die jede freie Meinung unterdrückt, Versammlungs- und Vereinsrecht kennt nur in Rußland nicht, die Presse ist gehobelt, es giebt kein Organ, keinen Ort, wo das Volk seine Wünsche äußern, seine Angelegenheiten besprechen kann. Was Wunder, wenn diese blutige Gewaltpolitik gelegentlich solche Früchte zeitigt, wie jetzt in Riga! —

Aus Riga wird unterm 31. Mai berichtet: Die „Duna-Zeitung“ schreibt, die vorgefallenen Aufreißungen und Ausschreitungen vor den Fabriken seien gewiß tief bedauerlich, aber dank der Besorgnis der staatlichen und städtischen Behörden und dank der besonnenen Haltung des größten Teils der Arbeiter, die sich darin zeigte, daß die größten Fabriken die ganze Zeit über ruhig den Betrieb fortsetzen konnten, sei zweifellos eine Beruhigung eingetreten, welche die beste Aussicht auf baldige Wiederherstellung normaler Zustände eröffne. —

## Deutsches Reich.

### Widerstand gegen die Staatsgewalt.

Die Kriminalstatistik für das Jahr 1897 verzeichnet für das ganze Reich 15 083 Personen, die wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt verurteilt wurden, während 1267 Personen von dieser Anklage freigesprochen wurden. Wenn man untersucht, welchen Anteil an diesen Verurteilungen die einzelnen Gerichtsbezirke haben, so kann man sich der Vermutung nicht erwehren, daß hier ein gewisser Zusammenhang mit den politischen Zuständen besteht und daß die größere oder geringere Stärke der politischen Reaktion in den verschiedenen Gebietsteilen des Deutschen Reiches auf die Zahl dieser Verurteilungen nicht ohne Einfluß ist. Diese Vermutung wird noch verstärkt, wenn man auch andere Punkte, bei denen ein solcher Zusammenhang denkbar ist, berücksichtigt und dann findet, daß in der That auch da die höchsten ähnlichen Bewegungen zeigen.

Wir haben vor einigen Tagen die Verurteilungen aus § 153 der Gewerbe-Ordnung besprochen. Hier ist der erwähnte Zusammenhang ganz naheliegend, und wirklich zeigen auch die Zahlen, daß z. B. Sachsen, der Hort der politischen Reaktion in Deutschland, tapfer an der Spitze marschiert. Es wird in der Zahl der Verurteilungen dieser Art nur von Hamburg übertroffen, für dessen Bezirk aber Ausnahmeverhältnisse nicht nur im allgemeinen infolge seiner fast ausschließlich großstädtischen Bevölkerung, sondern für das Jahr 1897 wegen des vorausgegangenen Hafenarbeiterstreiks noch im besonderen anzunehmen sind (1896 bleibt Hamburg mit nur 5 Verurteilungen aus § 153 weit hinter Sachsen zurück, das fast ebenso viel wie 1897, nämlich 80, aufweist.)

Bei den Widerstandsdelikten ist es ganz ähnlich. Berechnet auf 100 000 Einwohner kommen nämlich Verurteilungen aus § 113 des Strafgesetzbuches auf das ganze Reich 30,6. Der Oberlandesgerichtsbezirk Hamburg, der die drei Hansestädte umfaßt und demnach, wie gesagt, fast ausschließlich großstädtische Bevölkerung aufweist, wobei der besondere Charakter der Schifferbevölkerung noch mit in Rechnung gezogen werden muß, steht mit 78,6 an erster Stelle. Ihm folgt aber sofort Sachsen mit 48, dann kommt Preussien mit 43,8, Kiel mit 43,6, Breslau mit 37,5, Marienwerder 36,4, Köln 35,3, Stuttgart 32,4 usw. Königreich Bayern weist 25,4 auf, Westfalen mit seiner als vielfach gewaltthätig bekannten Bevölkerung nur 26,6, Darmstadt nur 18,9, Kassel gar nur 15,7. Alle übrigen Bezirke stehen gleichfalls unter dem Durchschnitt und zum Teil sehr weit darunter.

Noch auffälliger wird der Zusammenhang, wenn man das Verhältnis der Verurteilungen zu den Freisprechungen in die Betrachtung einbezieht. Hier schlägt Sachsen hinsichtlich der Nicht-Freisprechung alle anderen Bezirke. Das fiel schon bei den Verurteilungen aus § 153 der Gewerbe-Ordnung auf, wo gegenüber 10 Freisprechungen 83 Verurteilungen erzielt wurden, während in Hamburg wie in Berlin die Zahl der Freisprechungen größer ist wie die der Verurteilungen. Bei den Widerstandsdelikten kommen auf eine Freisprechung im ganzen Reich 11,83 Verurteilungen, in Sachsen aber 29. Eine große Lücke trennt es von allen anderen, denn ihm folgt Jena mit 21,23, dann kommt Bayern mit 16,40, Hamburg mit 16, Berlin mit 14,57, Rammberg mit 14,40, Kiel mit 12,71, Darmstadt 12,57 und so gleichmäßig herunter bis 7,70 in Braunschweig.

Die Einzelerscheinungen unserer Rechtsprechung, wie sie in der Tagespresse bekannt werden, haben längst aller Welt die Erscheinung ausgebreitet, daß der moderne Polizeistaat, dessen konzentrierteste Form sich in Sachsen gebildet hat, eine mimosenhafte Empfindlichkeit besitzt und gegen jede noch so geringfügige Verletzung seiner Würde in der Person seines vornehmsten Repräsentanten, des Scharnhauers, sofort alle seine Machtmittel aufbietet. Die hier gegebenen amtlichen Zahlen geben einen überaus reichen Kommentar dazu.

Das Bild wäre aber nicht vollständig ohne das Gegenstück dazu: Verurteilungen von Beamten wegen Mißbrauchs der Amtsgewalt zu Nötigung, Körperverletzung, Freiheitsberaubung und Hausfriedensbruch. Hier zeigt sich nämlich das umgekehrte Verhältnis. Von den 231 Verurteilungen dieser Art im ganzen Reich (fast so viel wie Verurteilungen von Arbeitern aus § 153 Gewerbe-Ordnung) kommt auf Sachsen eine einzige bei 2 Anklagen, Berlin dagegen 7, Hamburg 8, Württemberg 15, Breslau 17, Köln 27, Bayern 39. Vemerlenswert ist auch, daß hier im ganzen Reich auf eine Freisprechung nur 2,47 Verurteilungen kommen. Zahlreiche Vorkommnisse sind in den letzten Jahren in der Presse besprochen worden, aus denen der Sachverhalt hervorgeht, daß lange nicht jede mißbräuchliche Anwendung der Amtsgewalt ihre gesetzliche Sühne findet und diese Zahlen stärken diese Meinung noch wesentlich.

Großer Eifer in der Verurteilung jeder Verletzung des Polizeibeamten, große Vorsicht in der Verurteilung des Mißbrauchs der Amtsgewalt, das leuchtet deutlich aus den Zahlen der amtlichen Kriminalstatistik hervor und giebt ein Bild unserer Rechtsprechung, in dem die politischen Strömungen deutlich durchscheinen. —

### Die Verrohung der Jugend vor dem Richter.

Die Brutalität eines Studenten fand gestern vor der achten Strafkammer am Landgericht I. Berlin eine auffallend milde Sühne. Auf der Anklagebank stand der Studiosus juris Adolf Max Ludwig Schluemann aus Groß-Lichterfelde unter der Beschuldigung der Körperverletzung mittels gefährlichen Werkzeugs im Sinne des § 223a des Strafgesetzbuchs.

Der Anklage lag folgender Thatbestand zu Grunde: In der Nacht vom 26. zum 27. September v. J. taumelten drei betrunkene Studenten die Friedrichstraße entlang. Sie gingen Arm in Arm und sangen schamlose Lieder. An der Ecke der Leipzigerstraße begegnete ihnen der prakt. Arzt Dr. Birchow mit seinem Bruder. Letzterer machte eine Bemerkung über die Trunkenheit der Studenten, welche diese wohl gehört haben mochten, denn sie folgten den beiden Herren und provozierten einen Wortstreit mit ihnen, der anfangs harmlos war. Durch das Dazwischentreiten von Friedensstiftern wurde er aber ausgebrochen, so daß sich alsbald eine große Menschenmenge sammelte, die bald hier, bald dahin wogte. Mächtig löste sich aus dem Anhauf ein Herr los, der rasch ein Stück davon lief und dann vor dem Richter seinen Fall schilderte. Dabei wurde er von dem Studenten Otto Hornemann verfolgt, der ihn mit den Worten stellte: „Sie Feigling! Wann laufen Sie denn davon?“ Zu demselben Moment kam der Angeklagte dazu, er rief dem Angegriffenen den Stock aus der Hand und schlug ihn über den Kopf und zwar mit solcher Wucht, daß der Betroffene sofort zu

Boden stürzte und bewußtlos liegen blieb. Obwohl der Mann blutend am Boden lag, schlug der Angeklagte noch weiter auf ihn ein und soll ihn auch mit Füßen getreten haben. Schließlich wurde das Publikum derart empört, daß der brutale Schläger regelrecht gelacht und dann durch einen herbeigeholten Schuttmann zur Wache gebracht wurde. Dem Verletzten, der als ein Kaufmann Gieseler festgestellt wurde, leistete der praktische Arzt Dr. Klein, der Zeuge des Vorfalles war, die erste Hilfe. Er ließ ihn nach der Inflation in der Kronenstrasse bringen, brachte ihn wieder zum Bewußtsein und legte ihm einen Verband an. Gieseler hatte mehrere Verletzungen auf dem Kopfe und eine sehr starke Kontusion an der rechten Schulter, die längere Behandlung erforderte. Der Angeklagte entschuldigte sich mit Trunkenheit. Der Staatsanwalt bezeichnete den Vorgang als einen Excess, der umso bedauerlicher sei, als der Angeklagte den gebildeten Ständen angehöre und selbst Jura studiere. Durch ein lang anhaltendes Saufgelage habe der Angeklagte jede Dignität über sich verloren und habe sich benommen wie ein Rohd. Würde Angeklagter mit der Strafe des Gesetzes bestraft, so würde er später nicht in der Lage sein, als Richter über andere zu richten. Er wolle ihm die Zukunft nicht vernichten, weshalb er für Bewilligung mildernder Umstände plädierte, doch möge die Geldstrafe eine hohe sein. Er beantragte 500 M.

Der Verteidiger K. M. Dr. Schwandt stellte in seinem Plaidoyer die mehrwürdige Behauptung auf, daß auf Gefängnis nicht erkannt werden könne, weil dadurch nicht allein die Zukunft, sondern auch die Vergangenheit des Angeklagten vernichtet werde. Alle bisherigen Aufwendungen für seine Erziehung würden verloren sein, wenn ihm die Zukunft abgeschnitten werde. Die Geldstrafe müsse auch gering sein. Die Zugehörigkeit zu den gebildeten Ständen dürfe kein Strafmaßgrund sein. Den Gebildeten treffe jede Strafe schwerer als den Ungebildeten, bei dem sie leicht wieder in Vergessenheit gerate. Der Gerichtshof zog mildernd in Betracht, daß der Verletzte schlimme und dauernde Folgen nicht davongetragen habe. Das Eine müsse aber in Betracht gezogen werden, daß der Angeklagte einer Gesellschaftsklasse angehöre, deren Mitglieder sich nicht so betragen dürfen. Da aber durch eine strenge Strafe die Zukunft des Angeklagten vernichtet werden würde, und hierzu die Sache nicht angethan sei, so sei die Strafe auf 100 M. zu bemessen worden.

Die Einstimmigkeit, die Staatsanwalt, Verteidiger und Richter in der Sorge um die Zukunft des Angeklagten bezeugten, verdient in der Arbeiterschaft hohe Beachtung. Ein Arbeiter, der mit seiner Familie von der Hand in den Mund lebt und unter dem Justizherrscher das Unglück hat, wegen irgend einer nicht einmal thörichten Streichbrecher-Beleidigung zu schwerer Gefängnisstrafe verurteilt zu werden, erhält durch solche Strafe Wunden geflohen, die ihn und seine Familie ins schlimmste Elend bringen und oftmals nicht mehr vernarben. Wir können und dürfen nicht entkommen, daß schon einmal ein Fall dagewesen wäre, wo Staatsanwalt und Richter von gleichen Erwägungen ausgegangen sind, wenn ein wegen Streichvergehens angeklagter Arbeiter vor ihnen stand, der doch nicht aus reiner persönlicher Lust am Bösen, wie im obigen Fall der Student, gefehlt hat, sondern im Dienste einer allgemeinen Sache sich verging.

**Industrieller Flottenpatriotismus.** Wir haben wiederholt betont, daß hinter den Agitationen für eine neue Flottenvermehrung die interessierte Großindustrie steht. Das giebt jetzt auch die „Kreuzzeitung“ zu, die in ihrem wirtschaftlichen Wochenbericht schreibt:

Wer ein wenig hinter die Kulissen sieht, der gewahrt, daß den Schiffbau-Interessenten in Deutschland schon jetzt bange um die Zukunft wird. Sie fürchten, dem blauen Nichts gegenüberzusetzen, sobald die nach dem festgelegten Flottenplan in Auftrag gegebenen Kriegsschiffe vom Stapel gelaufen sind, da neue Aufträge nicht in naher Aussicht stehen. Mit feberhaftem Eifer suchen sie deshalb im Volke und im Parlament Stimmung zu machen für eine im jetzigen Tempo anhaltende Vermehrung unserer Kriegsschiffe. Der Mittelstand, wenn er bewilligt wird, kann den großen Schiffswerften natürlich keinen Ersatz bieten, da er nur kleiner Schlepper und einfacher Lastkähne bedarf. Soviel wir sehen, herrscht aber in maßgebenden Kreisen vorläufig wenig Neigung, unseren Werften neue Aufträge über das von den verbündeten Regierungen verlangte Maß hinaus zu erwirken.

Diese Forderung des Flottenpatriotismus, der die Profitgier patriotisch verleiht, ist eine kleine Bosheit des reaktionären Blattes gegen die großindustriellen Kanalfrönde. Wenn nun die Presse der Großindustrie dem konservativen Organ antwortet, daß die ganze kanalenfeindliche Agitation nichts weiter sei als eine Spekulation im niedrigsten Eigeninteresse, so wären die habenden Parteien beide richtig charakterisiert. —

**Den Jenerer Studentenreue** sucht ein Skribler, der bei der wohlgesitteten bürgerlichen Presse natürlich willige Aufnahme findet, durch folgende Darstellung zu mildern:

Jena, 27. Mai. „Ist denn kein Stuhl da?“ Mit dem Abingen dieses neuesten Gassenhauers zog in der Nacht zum zweiten Feiertag ein angeheiterter Jenerer Einwohner durch die Straßen unserer Stadt. In der Nähe des „Deutschen Hauses“ wurde dem Wiedemann Antwort auf seine Frage alsbald zu teil. Aus einem Fenster des Hauses stieg ihm aus der Hand eines Aufsehners ein Stuhl vor die Füße. Dem also prompt bedienten schien aber das rechte Verständnis für das Entgegenkommen zu mangeln, vielmehr war er gar erobert darüber, daß zwar der Stuhl da war, aber ihm die „Dulda“ fehlte. Kurzum, der freudstrolchliche Sänger beantwortete das Verbot mit dem Stuhl mit einer Plut von Schimpfwörtern, worauf aus mehreren Fenstern des Hotels allerhand Mobilien, Porzellan und Geschirr usw. in Massen geworfen kamen, was natürlich trotz der vorgewählten Stunde nach und nach einen allgemeinen Menschenauflauf verursachte. Nachdem die Menschenmenge so ziemlich alles aus dem Hotelzimmer auf die Straße befördert hatten, trat friedliche Ruhe ein. Der überlede Studententum wird den Studenten zweifellos teuer zu stehen kommen.

Dieses Geschehen ist dreist erlitten und offenbar nichts anderes als der Versuch, einen kürzlich in Rom geschandten Studentenmüll für Jena nutzbar zu machen; dort hatten Studenten einigen Damen, welche auf der Straße eine Klaischwiste abhielten und dabei eine ungeliebliche Ausdauer an den Tag legten, eine Sitzgelegenheit zu la: „Ist denn kein Stuhl da!“ an einem Strich von ihrer Wohnung herabgelassen. Trotz der Verurteilungen, die der freiwillige — oder bestellte? — Studentenanwalt unternimmt, genügt seine Darstellung, um ganz andere Schlüsse zu folgern, als er sie zieht. Denn von einem „überlede Studentenmüll“ könnte auch dann nicht mehr die Rede sein, wenn die Ursache der beispiellosen Ausfärcung wirklich ein jugender Jenerer Einwohner gewesen wäre. Das ist einfaches Rohdium. Der angebliche Jenerer Sängler könnte gegen seine Verdäner Strafentwurf wegen verbotenen Lärms stellen, denn wenn nach ihm für 1800 M. Mobilien (s. die letzte Notiz) geworfen worden ist, so hat er sich doch sicherlich in Lebensgefahr befunden.

Was jetzt hat die Anwaltschaft für die Verüber zur Folge gehabt, daß ihnen vom Gemeindevorstand angeschlossen worden ist, je 50 M. Strafe wegen Aufreißung zu zahlen. Die Herren werden natürlich in die Tasche greifen oder ihre Väter dazu veranlassen, und blechen; sie werden sich hüten, Einspruch zu erheben und dadurch eine Gerichtsverhandlung herbeizuführen. Wenn sich also kein Staatsanwalt findet, welcher eine Anklage wegen Landfriedensbruchs erhebt und seiner der Betroffenen oder Beschuldigten Strafentwurf stellt, dann wird wohl der Mantel der christlichen Liebe über das Vorkommnis gedeckt werden und der Wichtigkeit hinter den Kulissen zu Grunde kommen. —

Zur Würdigung der Blüte der Nation nehme man noch folgende Meldung der „Frankf. Zeitung“ aus Mainz vom 30. Mai: Zwei Studenten aus Straßburg überfielen in der verlassenen Nacht einen nach Hause gehenden jungen Mann, so daß dieser

blutüberströmt zusammenbrach und in das Hospital verbracht wurde. Gegen die beiden Studenten ist Untersuchung eingeleitet. —

**Thronfolgeschmerzen** hat man in Koburg-Gotha. Der berechnigte Thronfolger ist ein englischer Prinz, namens Arthur Friedrich Patrik Albert Prinz von Connaught, ein sechszehnjähriger Knabe, der kein Wort Deutsch kann und sein „angemammtes“ Herzogtum höchstens aus dem Geographiebuch kennt, wenn er es überhaupt kennt. Diesem Uebelstande wollen nun seine Landesväter abhelfen. Der Landtag hat deshalb folgenden Antrag angenommen:

„Der gemeinsame Landtag wolle die herzogliche Staatsregierung ersuchen, an höchster Stelle darauf hinzuwirken, daß der nach menschlichem Ermessen dereinst zur Thronfolge berufene Prinz Arthur von Connaught baldmöglichst seinen wesentlichen Aufenthalt in den Herzogtümern Koburg und Gotha nehme, hier selbst eine deutsche Erziehung erhalte und sich mit den Verhältnissen seiner neuen Heimat aus eigenen Anschauungen vertraut mache.“

Nur die Socialdemokraten stimmten dagegen. —

**Aus dem geheimen Gemach.** Zu Pfingsten tagte in Kassel ein außerordentlicher Jugendbundesstag. Allda erging sich auch der teutisch-verzückte Major Hermann v. Pfiffer-Schwaighülen in einer flammenden Rede über Sprachreinigung, die durch Beispiele schmacht gemacht wurde. So sagte er:

„Schon John habe den Gebrauch lateinischer Buchstaben eine vaterländische Abscheulichkeit genannt. Im Zeitalter der Befreiungskriege hätte sich jeder geschämt, anders als deutsch zu schreiben. Leider sei gerade hier zu Kassel eine Stätte, wo der Hochverrat am deutschen Volkstum gepflegt werde. Er sehe seine Hoffnung auf den Kaiser. Dem Schriftleiter des „Deutschen Burschenschaftlers“ zu Leipzig sei aus dem geheimen Gemach seiner Majestät des deutschen Kaisers eine sehr gnädige Rücksicherung zugegangen, bezüglich amtlicher Einführung der vom Bunde der Germanen zu Wien eingeführten deutschen Monatsnamen.“

Wenn das geheime Gemach seiner Majestät nicht etwa das Civillibret des Kaisers sein sollte, so könnte man auf die eigenartigen Gedanken verfallen.

Nebenbei ist des aus dem geheimen Gemach Beglückten Born über die Verwendung der sogenannten lateinischen Buchstaben völlig unbedacht, sündmaler gerade die deutschen Typen aus römischen Mönchshörnern entstanden sind und also höchst unbedachte Entartungen der „lateinischen“ Lettern vorstellten. Deshalb hat auch der Begründer der Wissenschaft vom Deutschtum, Jacob Grimm, stets der lateinischen Schriftzeichen sich bedient. —

**Die Socialdemokratie wird ausgetrotzt.** Die Schützenzunft in Schwaaen in Mecklenburg hat, ähnlich dem Vorgehen der Kriegervereine, beschlossen, daß neu aufzunehmende Mitglieder fortan bekunden sollen, daß sie den Bestrebungen der Socialdemokratie fernstehen. Nun hat das letzte Stündlein der Socialdemokratie in Mecklenburg sicher bald geschlagen. —

**Die Münchner „Allgemeine Zeitung“** schreibt an der Spitze ihres Blattes: Zum aufrichtigen Bedauern des Verlegers scheidet der Chefredacteur Dr. Karl Wähling infolge politischer Meinungsverschiedenheiten aus der Redaktion der „Allgemeinen Zeitung“ aus. Herr Hans Lournier, langjähriger Mitredacteur des Blattes, tritt in seine Stelle ein.

Die leitenden Redacteurs wechselten in dem Blatt sehr rasch. Man hört aber immerhin gern, daß es in dem Blatte Meinungsverschiedenheiten giebt; das setzt das erfreuliche Vorkommen von Meinungen voraus, ein rarer Luxus in der bürgerlichen Presse unserer Tage. —

**Ein Schlachtfeld zum Sängerkrieg.** Dieser Tage gab es in Kassel einen sogenannten Sängerkrieg d. h. eine Schau- oder Hörstellung stimmlicher Masseneinfaltungen. Die Sache sollte mittelalters Sportweiben wiederbeleben. Da nun der Kaiser anwesend war, so waren einige Vereine der Meinung, man müsse wenn nicht durch musikalische Vorgänge so durch die Betätigung löblicher Gesinnung den Preis zu erringen suchen. In dieser Richtung hatte sich auch der Straßburger Männergesangverein kräftig vorbereitet. Er hatte als Vortragstück den mit einem dreimaligen Hurra einsetzenden Chor der „Lorenz vom Jit“ gewählt. Damit mußte der Sieg errungen werden. Aber es kam anders. Köln erhielt den ersten Preis und Straßburg kam nicht einmal in die innere Wahl der acht zum Wettstreit um den Kaiserpreis zugelassenen Vereine.

Ueber diesen Ausgang ist nun die hochpatriotische „Straßburger Post“ höchstzufrieden geworden. Sie macht den Preisrichtern den Vorwurf, daß sie nach musikalischen Erwägungen urteilt, statt den nachträglichen Eindruck des dreimaligen Hurra entscheiden zu lassen:

„Es kann ein Lied“, erklärt das Blatt, „sehr richtig, sehr schön und aufprecht gesungen werden und auf die Ohren einen mächtigen Zauber durch seine Gesamtwirkung ausüben, ohne daß es darum auch der Preisrichter überauswundersames Lob zu finden braucht. Dynamik und Rhythmus, Intonation und Ausdruck, Aussprache und Auffassung und Gott weiß was noch alles wird schematisch in Betracht gezogen und von jedem einzelnen mit Noten vor sich, als der besten, an versehen, und bei welchem Vereine dann die Summe dieser Noten die niedrigste Zahl von Punkten ergibt, um, der ist eben Sieger.“ Und an anderer Stelle: „Jedes Sängers Herz schlägt höher, wenn er daran denkt, daß auch ihm die Sühne beschieden sein könne, vor unserem Kaiser mit seinen näheren Sangesgenossen um das Kleinod des Sieges zu ringen. Erhaben aber, gehüllt in die lichte Wolke musikalischer Ruhme, hat der Wage der Gerechtigkeit die Stimmgabel der Loreleiheit in der Hand, die sie und da einer der Olympier an das Ohr führt, thront das Preisrichter-Kollegium in unnahbarer Höhe und folgt mit Gleichmut und unerschütterlicher Ruhe dem achtgeschuligen Vortrag des „Chorals von Leuten“, wagt bedächtig ab, hier und da neigt ein Haupt dem anderen sich zu einer schwerwiegenden Bemerkung zu, die hingenommen wird, als habe es sich nur um eine Wetterberachtung gehandelt, und die kann ein leises Reigen des Kopfes als Bestätigung erzielt.“

Es ist auch eine Schändlichkeit, daß diese Preisrichter nicht einmal sich der Gewalt eines Hurra-bräuenden Mischers beugen haben, sondern gleichgültig auf die musikalischen Qualitäten lauschten.

Uebrigens ist nicht nur die „Straßburger Post“, sondern auch der Kaiser mit der Veranstaltung nicht ganz zufrieden. In einer Ansprache soll nämlich Wilhelm II. seine musikalischen Anschauungen in der folgenden Art ausgesprochen haben: Er spreche dem Komitee und den Preisrichtern wie der Stadt Kassel seine Anerkennung für den gelungenen Verlauf des Festes aus. Es sei ihm eine Freude gewesen, dem Wettstreit beizuwohnen. Eine besondere Freude habe es ihm bereitet, daß man zu Wettlingen so viele Gedichte patriotischen Inhalts gewählt habe. Er müsse aber gleichzeitig sein Bedauern darüber ausdrücken, daß die zu Worte gekommenen Komponisten in Bezug auf die Schwierigkeit des Satzes zu große Anforderungen an die Sänger stellten. Eine orchesterliche Behandlung der vier Stimmen sei für den Männerchor nicht passend. Die gehörten schwierigen Gesänge hätten bewiesen, daß sich die Komponisten für Männerchöre in Bahnen bewegten, die für die Entwicklung dieser Kunstgattung ungünstig seien. Man habe einander an musikalischen Kunststücken überbieten wollen. Die erste Natur des Männergesanges sei aber auf den Ton des Volkliedes und des Volkstümlichen gestimmt. Er bitte die Preisrichter, dahin wirken zu wollen, daß die Komponisten für Männerchöre wieder andere Bahnen einschlagen möchten. Der Kaiser sprach weiter aus, daß er nicht, wie ursprünglich beabsichtigt, vier Jahre mit dem Aufschieben des Wettlings warten wolle. Vielleicht werde er bereits im nächsten Jahre einen neuen Wettkampf veranstalten.

**Der konföderierte Rommisen.** Das Citat aus der Römischen Geschichte Rommisen, um dessentwillen die „Wiener Arbeiterzeitung“ beschlagnahmt worden ist, befindet in den folgenden Sätzen über die Zeit Sulla:

„Es lügte die ganze Nation, was die ganze Nation verschuldete. Es war ungerecht, wenn man die Regierung als den letzten greifbaren Ausdruck des Staats für alle heilbaren und unheilbaren Krankheiten desselben verantwortlich machte; aber das allerdings war wahr, daß die Regierung in fürchterlicher Weise mittrag an dem allgemeinen Verschulden. . . . Wenn aber eine Regierung nicht regieren kann, hört sie auf legitim zu sein und es hat wer die Macht, auch das Recht sie zu fügen. Zwar ist es leider wahr, daß eine unfähige und verbrecherische Regierung lange Zeit das Wohl und die Ehre des Landes mit Füßen zu treten vermag, bevor die Männer sich finden, welche die von dieser Regierung selbst geschmiedeten entsetzlichen Waffen gegen sie schwingen und aus der sittlichen Empörung der Tüchtigen und dem Notstande der vielen, die in solchem Falle legitime Revolution heraufbeschwören können und wollen. Aber wie das Spiel mit dem Glücke der Völker ein lustiges sein mag und wohl lange Zeit hindurch ungestört gespielt werden kann, so ist es doch auch ein tödliches, das zu seiner Zeit die Spieler verhängt; und niemand schilt dann die Art, wenn sie dem Baum, der solche Früchte trägt, sich an die Wurzel legt.“

Das Ministerium Thun erlaunte sich offenbar in dieser Schilderung wieder. —

### Die Jahresberichte der sächsischen Gewerbe-Inspektoren für 1898

sind erschienen. Die Berichte der sächsischen Aufsichtsbeamten zeichnen sich von jeher durch einen bemerkenswerten Mangel an Einsicht in die eigentlichen Aufgaben der Gewerbe-Inspektion aus und der diesjährige Bericht bildet keine Ausnahme hiervon. Und wie seit Jahrzehnten zeigt sich auch diesmal wieder namentlich die Inspektion für den Dresdener Bezirk, trotzdem ihr der bekannte Herr Siebdrath verloren gegangen ist, als das Muster einer Gewerbe-Inspektion — wie sie nicht sein soll. Mit den Arbeitern hat man so gut wie keinen Verkehr, sehr lebhaften dagegen mit den Unternehmern; die Arbeiterorganisationen existieren für diese Fabrikinspektoren nicht, die paar Bekannten der Arbeiter, von denen sie zu berichten wissen, erscheinen ihnen meist unbegründet und selbst bei den begünstigten ist immer noch irgend eine Bemerkung anzubringen, die auch dem Arbeiter etwas „anhängt“. Wie diese sächsischen Herren über die Kämpfe der Arbeiter mit dem Unternehmertum denken, dafür als Beispiel nur ein Citat aus dem Dresdener Bericht:

„Eine Anzahl Anstände fand auch auf Bauten statt. Der Inspektion liegt nicht die Beaufsichtigung dieser Betriebe ob, sie muß daher auf eine Darstellung dieser Vorgänge verzichten. Es ist jedoch als bemerkenswert mitzutheilen, daß hier wiederholt die Entlassung nur weniger oder eines einzigen unfähigen und daher unbrauchbaren Arbeiters einer großen Anzahl Arbeiter genügender Grund war, sich mit den Entlassenen „solidarisch“ zu erklären und die Arbeit einzustellen, ein Verhalten, das den Uebermut der hier in Betracht kommenden Arbeiter fernzujagen.“

Diese Stelle, deren von ähnlichem Geiste befehlte massenhaft an die Seite gestellt werden könnten, ist typisch für die socialpolitische Einsicht der sächsischen Fabrikinspektoren. Ihre Informationen, auf Grund deren sie solche dann als amtlich in die Welt gehende Urteile abgeben, sind natürlich von den Unternehmern bezogen, denn mit den Arbeitern verkehren sie ja nicht. Ein Beamter teilt mit, daß er seine Kenntnis von den Arbeiterausständen zumeist von der Polizei beziehe. Lieber die wirtschaftlichen Verhältnisse der Arbeiter wissen sie auch nicht allzuviel zu berichten. Sie erscheinen ihnen zu weit entfernt. Ein Beamter erklärt, daß die Lage der Arbeiter so glänzend wie früher sei, teilt aber wenige Zeilen später mit, daß der Fleischverbrauch im Hauptort seines Bezirkes seit 3 Jahren ständig zurückgehe und daß dabei circa 160 000 Kilogramm Hunde- und Pferdefleisch verbraucht worden sei. Ein anderer fällt diesen Abschnitt mit der Wiedergabe des Statuts einer neu errichteten Fabrikfeuerwehre aus.

Sorgfältig wird aber jeder Quark von sogenannten Wohlhabereinrichtungen, Suspendienzien mit Gehaltszuschüssen und dergleichen berichtet, wo ein Unternehmer etwas „gestiftet“ hat, wo die Arbeiter bei einem Jubiläum eine Festschrift geschenkt bekommen haben, Belobigungsdekrete und Ehrenzeichen werden mit peinlicher Gewissenhaftigkeit registriert und dergleichen.

Wenn irgend etwas bemerkenswert und mitteilenswert ist an diesen Berichten, so ist es eben die Thatsache ihrer Wertlosigkeit.

**Die Verlesch-Visionen der „Leipziger Volkszeitung“.** In ihrer Nummer vom 26. Mai kündigte die „Leipziger Volkszeitung“ an, ihr Mitarbeiter v. e. r. b. u. r. g. e die Darstellung, die er von den Verlesch der Verlesch-Gruppe, auf dem Umwege der Krankenkassen auf die socialdemokratischen Arbeiter Einfluss zu gewinnen, gegeben habe. Wir erwarteten nun Aufklärung erstens über die Beschauptung, daß vor längerer Zeit von Verlesch und seinen Freunden „Verhandlungen mit einzelnen Kreisvereinen des deutschen Ortskrankenkassenverbandes angeknüpft worden seien, um durch sie Fühlung mit der Arbeiterschaft zu erhalten“; zweitens auf Grund welcher Thatsachen oder Vermutungen das Gerücht „mit Bestimmtheit“ ausgesprochen ist, daß die Verlesch-Gruppe an dem Plane der Centralcommission der Krankenkassen Berlins, eine einheitliche Organisation der deutschen Krankenkassen zu schaffen, mitgewirkt habe. Was sagt nun heute die „Leipziger Volksztg.“ bezw. ihr Mitarbeiter?

„Sowohl der „Vorwärts“ wie ein Herr Cohn, der auf der Konferenz der Krankenkassen eine Erklärung abgab, bestritten, daß die Verlesch-Gruppe die Absicht gehabt habe, sich mittels der neu geschaffenen Organisation der Krankenkassen auf die socialdemokratischen Arbeiter heranzumachen. Sachliches zur Widerlegung bringt der „Vorwärts“ nicht gegen unsere Ausführungen vor. . . .“

„Weber die Anweisung des „Vorwärts“ noch . . . ändert das mindeste daran, daß in der Verlesch-Gruppe die Absicht bestanden hat, anlässlich der Organisation der Krankenkassen von neuem an die socialdemokratischen Arbeiter heranzukommen. Wenn die Absicht nun nicht zur Ausführung kam, so ist einzig und allein unsere Veröffentlichung und ihre Wiedergabe im „Vorwärts“ störend in den Weg getreten. Uns genügt das Bewußtsein, der Verlesch-Gruppe einen Strich durch die Rechnung gemacht zu haben; das war der Zweck unserer Notiz.“

Der sonderbare Mitarbeiter der „Leipz. Volksztg.“ ist der Meinung, daß uns der Beweis obliege, ob die von ihm entdeckte und mit geheimnisvollen Deutungen geoffenbarte Verlesch'sche Wahrheit sei oder nicht. Er beharrt dabei, daß die bösen Absichten der Verlesch-Gruppe vorhanden gewesen seien, ohne irgend welche Anzeichen dafür anzuführen zu können; ja selbst jene angeblichen Unterhandlungen in früherer Zeit werden nach wie vor streng distinkt behauptet, daß nur niemand Klarheit gewinne. Und, obgleich authentisch nachgewiesen ist, daß das Unternehmen der Berliner Krankenkassen nicht das geringste mit irgendwelchen Verlesch'schen zu thun hatte, spricht sich die „Leipziger Volkszeitung“ den Ruhm zu, die Lüge derer um Verlesch durchkreuzt und die revolutionäre Menschheit der Arbeiterklasse gerettet zu haben. Vielleicht erkennt die „Leipz. Volksztg.“ noch einmal, daß ein wenig „diplomatische Zurückhaltung“, die etwas wesentlich anderes ist als die dunkel rannende Mystik des Gewährsmannes der „Leipz. Volksztg.“, nicht unangebracht ist für ein Blatt, das die Partei nicht „anführen“, sondern führen will. —

### Ausland.

#### Protest der Arbeiter Wiens.

— Wien, 30. Mai.

Die Wiener Arbeiter haben gestern den christlich-socialen Wahlschwindlern die verdiente Antwort gegeben. Es fanden nicht weniger als elf Versammlungen statt, und alle waren in einem

Maße überfüllt, wie schon lange nicht. Die Stimmung unter der Arbeiterschaft hat einen Grad von Entrüstung erreicht, wie er selbst in der Koalitionsära und während der Wabentage nicht da war. Man kann die Empfindungen nur mit dem Worte *Wut* bezeichnen; es ist ein Jammern, eine heisse Leidenschaft, wie sie selbst bei den temperamentvollsten Wiener Arbeitern nicht oft vorgekommen sein wird. Die Ueberzeugung herrscht allgemein, daß sich die Arbeiter die Inskulte dieser „Wahlreform“ nicht gefallen lassen dürfen. Nicht nur gegen Herrn Lueger, auch gegen den Statthalter richtet sich die Bewegung. Der Herr Graf Kielmansegg postiert sonst den Schöngest; bei allen „geistigen“ Veranstaltungen des liberalen Bürgerthums hielt er salbungsvolle Reden, in denen es von Komplimenten für die Bildung und den Fortschritt nur so tropfte. Seine nun offenkundig gewordene Schwankung zu den Antisemiten erregt deshalb allgemeines Staunen; man raunt sich da ganz seltsame Dinge in die Ohren, die sich auf die finanziellen Verhältnisse des edlen Grafen beziehen. Nebenbei wird die Intimität zwischen der Regierung Thun und den Wiener Antisemiten immer offenkundiger; heute stimmten die Christlich-socialen im niederösterreichischen Landtage einen Antrag nieder, der die Einberufung des Parlaments forderte. Kommt es nämlich zu einer Reichsratsstimmung, so ist der Sturz dieser parlamentarischen Regierung unausweichlich. Die Antisemiten fühlen das sehr gut und deshalb kamen sie heute im Landtag der Regierung zu Hilfe, nachdem die Regierung gestern halbamtlich von der Einberufung des Parlaments abmahnte. Freilich wird Graf Thun Herrn Lueger ebensowenig mehr nützen können, als Herr Lueger der Regierung aufhellen wird.

Die Regierung hat nämlich noch immer nicht demissioniert, aber in ernsthaften politischen Kreisen zählt man ihr Dasein nur noch Tagen. Der Kaiser hat die notwendige Entscheidung zwar noch nicht vollzogen, aber sie kann nur gegen Thun lasten. Die ungarischen Minister sind seit gestern in Wien, von Konferenzen mit ihren österreichischen Kollegen ist aber keine Rede mehr. Die Krise stockt also; da aber das ungarische Abgeordnetenhaus am 2. Juni zusammentreten wird und sofort in die Beratung der Ausgleichsvorlage eingehen soll, so muß morgen oder längstens übermorgen die Sache irgend eine Wendung nehmen. Wie gesagt, kann sie eigentlich nur gegen Thun ausfallen, denn Thun's Weichen würde nicht nur voraussetzen, daß die Ungarn nachgeben, was für nicht die leichten Angelegenheiten sind; es würde auch die Nullifizierung des österreichischen Parlaments bedeuten. Deswegen wird der Sturz dieser Regierung Ostreich mehr nützen, als der Sieg von ihr über die Ungarn dem Lande Vorteil gebracht hätte. —

### Schweiz.

**St. Gallen, 30. Mai.** (G. V. V.) Der Kantonal-Vorstand der Grülli- und Arbeitervereine hat beschlossen, die von dem Bauernbund Altkanton eingeleitete Referendumsbewegung gegen die Erhöhung des Hypothekenzinsfußes von 4 auf 4 1/2 Proz. mit der Begründung zu unterstützen, daß ein durch Volksinitiative zu stande gekommenes Gesetz, wie das betreffend den Hypothekenzinsfuß von 4 Proz., nicht anders als durch Volksabstimmung abgeändert werden soll. Außer diesem demokratischen Grunde scheint uns auch die grundsätzliche Stellung der Socialdemokratie gegenüber dem Kapitalismus die Arbeiter auf die Vertreibung der Zinsfußerböschung hinzuweisen.

### Belgien.

**Wahlrechtsbewegung.** In Schaarbeek, einer Brüsseler Vorstadt, haben in der Dienstadt einige hundert Socialisten gegen das neue Wahlrecht demonstriert. Es wurden einige Verhaftungen vorgenommen. —

### Frankreich.

**Déroulède's Trompete.** Außer den Verhandlungen des Kassationshofes über den Dreyfus-Prozess hat Paris noch eine zweite Sensation. Es ist der Prozess gegen Déroulède's Karrierestreich beim Begräbnis Faure's. Sehr überraschend wirkte es, als am Dienstag ein General für Déroulède eintrat. Der als Zeuge vernommene General Hervé rühmte das Verhalten Déroulède's im Kriege 1870 und schloß: „Déroulède ist einer derjenigen, auf die ich rechne, wenn wir an die Grenze zu marschieren haben; er gehört zu denjenigen, welche dazu beitragen, das in diesem Augenblick erschütterte Vertrauen in die Armee wiederherzustellen. Seine Trompete wird uns noch unermeßliche Dienste leisten, zerbrechen Sie diese Trompete nicht!“ (Waaruf?)

Das Ministerium hat den Spah jedoch falsch verstanden und hat gegen den mustathlichen General eine Untersuchung eingeleitet. Als im Verlaufe der Mittwoch-Verhandlung der Verleumdiger Déroulède's mittelst General Hervé's wegen seiner Zeugenaussage zur Disposition gestellt worden, schreit Déroulède „Verrat!“ Die Zuhörerschaft stimmt in den Ruf ein. Der Saal wird infolgedessen geräumt.

**Paris, 31. Mai.** Nachdem die Geschworenen im Prozesse Déroulède's nach dreiwöchentlichem Verhör das **Nichtschuldig** ausgesprochen, wurden Déroulède und Habert vom Gerichtshof freigesprochen und sofort in Freiheit gesetzt.

### Asien.

**Die deutsche Strafexpedition in Schantung,** bei der außerordentlich rigoros vorgegangen wurde, wird in China auch in Europäerkreisen sehr stark verurteilt. So schreibt das in China erscheinende und Deutschland sympathisch gegenüberstehende „Celestial Empire“: „Hoffentlich ist der Bericht über das Räderbrennen zweier Dörfer durch des Kaisers Soldaten unwahr. Solch ein Vorgehen würde die eigentlichen Schuldigen gar nicht bestrafen, sondern nur großes Elend über eine große Anzahl Unschuldiger, Frauen und Kinder bringen und dazu führen, daß die Schantung-Reute die Deutschen als wilde Barbaren ansehen. Wenn schon verbrannt werden muß, so würde es der Gerechtigkeit mehr entsprechen, zwei Mandarinen zu verbrennen, als zwei Ortshäupter.“ —

### Parlamentarisches.

**Der Bundesrat** überwiegt in seiner Sitzung vom Mittwoch den Bericht der Reichsschulden-Kommission, betreffend die Verwaltung des Schuldenwesens des Norddeutschen Bundes beziehungsweise des Reiches und der ihrer Beaufsichtigung unterstellten Fonds dem zuständigen Ausschusse. Die Zustimmung wurde erteilt dem Ausschussbericht über die Vorlage vom 2. Mai d. J., betreffend den Kaufzuzufuß für Ver- oder Restorator sowie dem Kaufzuzufuß über die Vorlage vom 7. Mai d. J., betreffend die Bezeichnung von Bankhäusern zur Vermittlung von Geldgeschäften des Reichs-Invalidentfonds. Für die allgemeine Rechnung über den Landeshaushalt von Etsch-Lothringen für 1894/95 nebst dem Beschlusse des Landesauschusses dazu wurde Entlastung erteilt.

### Partei-Nachrichten.

**In Amerika** ist vor einiger Zeit wieder ein neues lokales Partei-Organ in englischer Sprache erschienen, und zwar unter dem Namen „The Proletarian“ in Springfield, Massachusetts. Es ist dies das sechste.

In der 1. Mai-Nummer des „People“, New York (von der, neben der regulären Auflage, 112 000 Exemplare zum Vertrieb gelangten, die von den diversen Parteifunktionen bezogen worden waren) ist eine Notiz über die „Labor News Co.“, die socialistische Buchhandlung enthalten, welche — neben dem Aufschwung in der Stimmenzahl bei den Wahlen etc. — zeigt, in welcher rapiden Weise der Socialismus besonders seit der letzten Parteikonvention 1896 unter der anglo-amerikanischen Arbeiterbevölkerung Eingang gefunden hat. Der Verkauf des Geschäftes betrug 1893: 884,15 Dollar, 1894: 1104,17 Dollar, 1895: 2569,17 Doll., 1896: 2592,98 Doll., 1897: 2774,55 Doll., 1898: 3819,44 Dollar. Der Aufschwung im letzten Jahre fällt besonders in die Zeit ab 1. August, nachdem das Geschäftslokal verlegt worden war; von da bis Ende Februar d. J. betrug der Verkauf allein

8108,76 Dollar. Derselbe entfällt fast ausschließlich auf Schriften in englischer Sprache.

### Polizeiliches, Gerichtliches usw.

— **Wegen Verleumdung** des Landgerichtsdirektors Fromm in Magdeburg wurde Genosse Guth in Brandenburg als verantwortlicher Redacteur der „Brandenburger Zeitung“ zu 1 Monat Gefängnis verurteilt.

### Der Dreyfus-Prozess.

Alle Pariser Morgenblätter vom Mittwoch besprechen die Schlussfolgerungen Vallot-Beauprés. Die der Revision freundlich gesinnten Blätter sollen ihm begeisterte Bewunderung. In der „Lanterne“ sagt Millerand, Vallot-Beaupré habe ein Beispiel seltenen Muthes gegeben; er lenne nichts Schöneres und Erhabeneres. Im „Figaro“ sagt Cornéli, mit dem Berichte Vallot-Beauprés beginne das Werk, das an Dreyfus begangene Unrecht wieder gut zu machen; dies bedeute aber auch die baldige Befreiung Picquart's, des Verleumdeters der Revision, dessen weitere Einberufung eine Schmach sein würde. „Aurore“ sagt, der Bericht Vallot-Beauprés sei von bewundernswürdiger Klarheit. Er stelle für alle Zeiten ein würdiges Denkmal französischer Rechtspflege dar und habe dem französischen Gemüthe, welches seit so vielen Monaten von einer Wunde heiligher herausgefordert worden sei, große Erleichterung verschafft. „Petit Bleu“ schreibt, der Kassationshof werde sich den Schlussfolgerungen Vallot-Beauprés anschließen. Alle guten Bürger würden sich vor der Entscheidung des Kassationshofes, ebenso auch vor dem Urtheil des neuen Kriegsgerichts beugen.

Anders die Nationalisten und Antisemiten. Die zwei Tage lang verhaltene Wut bricht heute los. Gossignac sagt in der „Aurore“: „Vallot-Beauprés ist der würdige Genosse der Verbrecher des Straßensais. Er verkennt schamlos seine Pflichten und überschreitet seine Befugnis, wenn er zu verkünden wagt, das Begleit-schreiben sei von Esterhazy und Dreyfus unschuldig. Das Urtheil zu Gunsten der Wiederaufnahme wird nicht von unabhängigen Richtern gefällt werden, sondern von Spießgesellen der Juden und Vaterlandslosen.“ „Intransigeant“ schreibt: „Dieser Vallot-Beauprés steht im Solde des Spionats, er begeht ein Verbrechen. Wieviel mag der Richterfallter wohl vom Verurtheilten bekommen haben?“ „Libre Parole“ fragt: „Ist Vallot-Beauprés gebirnerweise? Ist er ein Hallunke? Er ist wahrscheinlich das eine und das andere.“ Für Mittwochabend waren sämtliche Antisemiten- und Nationalistenbünde in die Saint Paul-Kirche zu einer Massenversammlung einberufen, um wie es in der Einberufung heißt, hochbedeutende Beschlüsse zu fassen. Es handelt sich, scheinend um die Regelung der Strafen und Gebungen bei der morgigen Ankunft von Gossignac und nach der Verlesung des Urtheils der vereinigten Senate am Sonnabend. Maßgebend werden wohl die Erfahrungen sein, die die Warden bei der für heute nachmittags vorbereiteten Kundgebung nach der erwarteten Freisprechung Déroulède's mit der Polizei machen werden. —

Infolge der aufreizen Artikel der antisemitischen Presse haben Clemenceau, Jaures, Pressens, Labori, sowie mehrere rechtsfreundliche Journalisten beschlossen, sich während dieser Verhandlungswoche nicht in öffentlichen Lokalen zu zeigen, sondern in einem Privatlokal zur Besprechung der Tagesfragen zu versammeln. Sie haben gleichzeitig an den Minister des Inneren und den Justizminister ein Schreiben gerichtet, worin sie die Artikel, welche Aufreizung zum Mord enthalten, zur Kenntnis bringen. Es ist nicht ausgeschlossen, daß trotz der für Sonnabend getroffenen strengen polizeilichen Anordnungen doch noch besonders gegen die Freihete vorgegangen werden dürfte.

Jaures schreibt in unserem Pariser Parteiblatt, der *Petit Republicain*, es sei nunmehr ohne Bedeutung, daß Vallot-Beauprés willkürlich die Grundlage der Revision eingeschränkt und nicht die neuen Thatsachen berücksichtigt habe, welche aus den Fällungen Genrbs, den Mächtschäften Du Paty de Clams und den Verbrechen des Generals Mercier hervorgehen. Vallot-Beauprés habe offenbar vermeiden wollen, daß die Schuld der Generale in juristischer Form festgestellt und die Verbrechen des Generalstabes offiziell ins Revisionserkenntnis einbezogen würden. Das sei jedoch unwichtig, da die Schuld der kompromittierten Offiziere und Verurtheilten von selbst, ohne die Beihilfe der Richter an den Tag kommen werde.

Die Dreyfus-Affaire beschäftigte übrigens bereits einen unter dem Vorsitz des Präsidenten Loubet im Eise tagenden Ministerrat. Der Kriegs- und der Marineminister glaubten das Urtheil abwarten zu müssen, ehe sie Befehle an den Gouverneur von Guyana betreffend die Heimführung des „Erapitans“ Dreyfus erließen. Auf das persönliche Eingreifen des Präsidenten Loubet aber wurde beschieden, bereits heute telegraphische Befehle an den Gouverneur zu senden, damit für Sonnabend alles in Bereitschaft gehalten werde für die **Entschiffung des Gefangenen auf der Zenselsinsel.**

Nach dem „Voltaire“ wird der Kassationshof mit über 35 Stimmen die Revision beschließen; außerdem werde eine Anzahl Stimmhaltungen erwartet; gegen die Schlussfolgerungen Vallot-Beauprés dürften sich etwa sechs Räte aussprechen.

### Dritter Verhandlungstag.

Paris, 31. Mai. Die Sitzung wird um 12 Uhr eröffnet, der Anhang ist weniger groß, als an den vorhergehenden Tagen. Generalprokurator Manau fährt in seinen Ausführungen fort und verbreitet sich eingehend über die Beschaffenheit des Pauspapiers, welches zur Herstellung des Vorderbogens verwendet wurde. Manau erklärt weiter, die Unmöglichkeit des Papiers, auf welchem das Vorderbogen geschrieben wurde, mit dem Briefpapier Esterhazy's spreche für die Unschuld Dreyfus'. Sache des neuen Kriegsgerichts werde es sein, diese Unschuld öffentlich zu verkünden; für den Kassationshof genüge es, festzustellen, daß das Urtheil von 1894 verdinglich und ansprechbar erweise. Manau fährt weiter aus, daß Dreyfus mit dem Vorderbogen nichts zu thun habe und wirft die Frage auf, ob thatsächlich ein Verrat begangen worden sei, oder ob es sich einfach um eine Mystifizierung und einen **Wahnerstreich** handle. Weiter stellt der Generalprokurator fest, daß im Privatleben des Dreyfus nichts zu finden sei, was ihn belastete, daß dagegen das Privatleben Esterhazy's viel Belastendes aufweise. Hierauf wird die Sitzung unterbrochen.

Nach Wiederaufnahme der Verhandlung bespricht Manau eingehend die Schriftstücke des geheimen Dossiers und erklärt, dieselben enthielten nichts, was gegen Dreyfus spreche. Von den drei Schriftstücken, von denen Cavaignac gesprochen habe, um die Verurteilung des Dreyfus zu rechtfertigen, seien zwei gefälscht das dritte beziehe sich nicht auf Dreyfus. Manau verurteilt aufs schärfste das Benehmen du Paty de Clams, den er einen abgefeimten Heuchler nennt, erklärt, daß er die von Guignet gegen du Paty erhobenen Anschuldigungen für begründet halte, brandmarkt das von Genz und du Paty begangene der diplomatischen Affenstücke erdionene Lügen-gewebe und stellt fest, daß die Wortenthaltung der diplomatischen Affenstücke unberechtigt gewesen sei, da keines derselben irgendwelche Verwickelungen hätte herbeiführen können. Hierauf wird die Sitzung abermals unterbrochen. Nach Wiederaufnahme der Sitzung erklärt Manau, er halte die Wahrheit der Aussagen des Untersuchungsrichters Verrius hinsichtlich seiner Zusammenkunft mit Genz für unbestreitbar.

Manau schließt mit der Versicherung, daß mehrere neue Thatsachen vorliegen, welche die Unschuld des Dreyfus beweisen. Er verlangt deshalb die Kassierung des Urtheils vom Jahre 1894 und die Verweisung Dreyfus' vor ein anderes Kriegsgericht. Der Augenblick, so sagte er am Ende seines Plaidoyers wirklich, ist feierlich. Das Land wird den Urtheilspruch vernehmen, die ganze Welt wird ihn sich zu eigen machen, die Geschichte wird es ihren Vätern einverleiben. Diese drei Richter, denen wir alle unterworfen sind, werden dann

Ihr Urteil fällen, gegen welches es eine Berufung giebt". Die Sitzung wird sodann aufgehoben.

Paris, 31. Mai. (Privatbesuche des „Vorwärts“.) Manau erklärte Henry des Verrates für verdächtig wegen seiner erwiehenen Beziehungen zu Esterhazy. Die „Geheimstücke“ seien Fälschungen gewesen oder auf Drehfus nicht anwendbar. Manau unterzog auch die militärischen Zeugen einer scharfen Kritik.

## Gewerkchaftliches.

Berlin und Umgegend.

**Maßregelungen städtischer Gasanstalts-Arbeiter infolge gewerkchaftlicher Thätigkeit.** Die Arbeiter der IV. städtischen Gasanstalt standen bis vor kurzem der gewerkchaftlichen Bewegung ihrer Berufsangehörigen gänzlich fern. Erst in den letzten Wochen schloßen sie, ohne daß irgend welche Agitation von außen in ihre Reihen hineingetragen wurde, ihren Indifferentismus ab und an 130 Mann traten dem Verband der städtischen Arbeiter bei. Dieses schien der Direktion der genannten Anstalt äußerst unangenehm zu sein und so wurden sogar bei Gastwirten, wo die Arbeiter ihre Zusammenkünfte abhielten, Erkundigungen über das Treiben der Arbeiter eingezogen. Am vergangenen Sonnabend ist nun plötzlich der Vorsitzende und der Schriftführer, welche der Sektion der organisierten Gasarbeiter für die IV. Anstalt vorstanden, angeblich wegen „Arbeitsmangels“ entlassen worden. Daß Maßregelungen vorliegen, geht aus folgendem hervor. Wenn bisher Entlassungen infolge von Arbeitsmangel vorgenommen werden mußten, so wurden stets nur Hofarbeiter und nicht ausgebildete Leute entlassen, die im Betriebe thätig waren. Der Schriftführer arbeitete nun aber im Betriebe. Als er den Gasmeister um den Grund seiner Entlassung fragte, sagte dieser: „Ich habe gegen Sie nichts auszusagen; Sie werden wahrscheinlich in Verammlungen Reden gehalten haben.“ Auch die Entlassungsscheine der anderen Vorstandsmitglieder waren bereits ausgestellt; als dann aber der entlassene Schriftführer dem Dirigenten der Anstalt unter Bezugnahme auf die erwähnte Versicherung des Gasmeisters sagte, daß er nur wegen seiner gewerkchaftlichen Thätigkeit gehen müsse, da unterblieb die Entlassung der anderen Vorstandsmitglieder. Die unbefohlene Aushaltung des Gasmeisters hätte auch dann den wahren Entlassungsgrund allzu klar zu Tage treten lassen! Außerdem äußerte der Bureaubeamte, der die Entlassungsscheine ausshändigte, als die Genehmigten darum baten, doch den wahren Entlassungsgrund in die Scheine hineinzuschreiben: „Das würde Sie nur schädigen, dann würden Sie wohl nirgends Arbeit erhalten.“

Die Arbeiter haben nun beschlossen, über das Verhalten ihrer Direktion bei den höheren städtischen Behörden Beschwerde zu führen und die Wiedereinstellung der Gemahregelten zu beantragen.

Kürzlich schrieb Herr Bürgermeister Kirchner den organisierten städtischen Arbeitern, daß sie wegen der Ausübung ihres Koalitionsrechtes nicht gemahregelt werden würden. Warum unterließ es denn aber der Magistrat, seinen Organen einmal gründlich klar zu machen, daß sie sich um die gewerkchaftliche Thätigkeit ihrer Arbeiter gar nicht zu kümmern haben und dieserhalb nicht Maßregelungen vornehmen dürfen, da doch fortgesetzt Maßregelungen vorkommen? Unwillkürlich müssen die interessierten Kreise zu der Annahme gelangen, daß der Magistrat die Maßregelungen sehr gern sieht und man die Offentlichkeit nur zu täuschen bestrebt ist, wenn man davon redet, daß nie Eingriffe in die Koalitionsrechte der Arbeiter geschehen werden.

**Zur Lohnbewegung der Berliner Steinseher.** Wiederum sind wir in der Lage, über einige weitere Bewilligungen berichten zu können, und zwar sind dies die Steinsehermeister Wolter-Berlin, Parzitta-Charlottenburg und Schling jun.-Schöneberg. Außerdem haben die bei der Firma Siemens u. Halske beschäftigten Steinseher die Forderung bewilligt bekommen. Eine ganze Anzahl weiterer Bewilligungen sind zugefagt. Wenn nicht alle Angelegenheiten, dürfte es in der am Dienstagabend stattgehabten Innungsversammlung ziemlich stürmisch zugegangen sein, denn verschiedene Meister drängen darauf, daß der Streik beendet wird. Es stellt sich immer mehr und mehr heraus, daß die meisten Innungsmeister ihre Unterschrift zu der angekündigten Auspernung vollständig unüberlegt oder aber in dem Vorhinein hergegeben haben, dieselbe nicht zu halten, falls es zum äußersten kommen sollte. Es war den Befürwortern dieses Beschlusses lediglich darum zu thun, den drei Nichtinnungsfirmen, bei welchen gestreift wurde, einen Fremdschaffendienst zu erweisen, in der stillen Hoffnung, daß die Gesellen bei Bekanntwerden des Beschlusses die Hülfe im Korn werfen würden.

Denn bis heute haben verschiedene der unterzeichneten Innungsmeister noch gar nicht daran gedacht, die wenigen ihnen verbliebenen Gesellen zu entlassen, trotzdem sie gedroht hatten, alle zu entlassen, falls bis zum Mittwoch die Arbeit nicht ausgenommen sei. So beschäftigen noch Gesellen, die nicht auf Kündigung stehen: E. Auhbrodt, J. Girsch, A. Girsch jun., G. Niedel, Häbner, Appert, alles Innungsmeister, die als erste unterschrieben haben.

Allem Anschein nach haben sich also die drei Nichtinnungsfirmen von der Innung aus Glatteis führen lassen. Wieleicht sehen dieselben nun aber ein, daß sie länger thun, sich ihrerseits auch nicht an den angeblich ihnen zu Liebe gefassten Beschluß, der ja doch nicht gehalten worden ist und den zu halten kein Innungsmeister entschlossen war, länger zu binden und suchen mit den Arbeitern eine Vereinbarung zu treffen.

Deutsches Reich.

**Zur Lohnbewegung der Maurer in der Provinz Brandenburg.**

In Spandau wurden im vorigen Jahr die Maurer ausgepersert, im Anschluß hieran forderten sie eine Lohnerhöhung von 48 auf 60 Pf. die Stunde, bezücker Neubauten und Aborte. Durch Heranziehung arbeitswilliger Italiener war es den Unternehmern möglich, die Arbeit notdürftig zu fördern, der Streik ging darum erfolglos aus. In diesem Jahre stellten nun die Maurer dieselben Forderungen und wurden die beiden ersten bewilligt. Ohne Zweifel ist dies die Wirkung des vorjährigen Streiks, der also nicht resultatlos geführt wurde.

In Königs-Wusterhausen wurde bis 1898 ein Lohn von 33—36 Pf. pro Stunde gezahlt. Nach Gründung der Organisation wurde der Lohn bis 38 Pf. in die Höhe gebracht. In diesem Jahre ist durch Verhandlungen der Lohn auf 45 Pf. pro Stunde festgesetzt, außerdem sind Neubauten und Aborte verbessert worden.

In Oranienburg sind die Maurer erst seit einigen Monaten organisiert. Die Löhne standen bis auf 35 Pf. und darunter, für einen Vorort von Berlin äußerst niedrig. Die Arbeiter forderten einen Minimallohn von 40 Pf. Bei zwei Meistern ist derselbe bewilligt, während die übrigen zwei nur einen solchen von 38 Pf. zahlen.

Ueber 2 Geschäfte, welche die Forderung der Maurer nicht bewilligten, haben die Maurer in Sonnenburg die Sperre verhängt. Einer dieser Unternehmer besorgte sich von den auf Juchthaus-Romando anwesenden Soldaten vier Mann, die aber nach 1/2-tägiger Arbeit wieder zurückgezogen wurden.

Die Welterer Meister haben den am 16. April d. J. geschlossenen Vertrag durchbrochen. Nachdem die Arbeiter in den Streik eingetreten waren, bequamen sich die Unternehmer zur Erfüllung des Vertrages.

Nach vierwöchentlichem Streik sind den Gubener Maurern sämtliche Forderungen bewilligt worden. Lohnerhöhung von 32 auf 35 Pf., Bezahlung der Ueberstunden, Nacht- und Sonntagsarbeit mit 10 Pf. Aufschlag; Arbeit, die 5 Kilometer von Guben entfernt, pro Stunde 5 Pf. Landgeld; Sonnabends um 5 und an den Tagen vor den hohen Festen um 4 Uhr Feierabend. Eimer, Spaten und Stemmzeug werden vom 1. Januar 1900 ab vom Meister geliefert, ferner sind eine Reihe anderer Erleichterungen zugefagt.

Am den 10. Stundentag und 35 Pf. Stundenlohn zu erreichen, befinden sich die Maurer in Zehdenitz jetzt 8 Wochen im Streik, ohne daß auch nur einer abtritt. Fast schien es, als ob zum Pfingstfest der Streik beendet sein sollte. 10stündige Arbeit und 35 Pf. Lohn

wurden von den letzten 2 Meistern bewilligt. Nun müssen aber der größte Teil der Leute 3—5 Stunden Montags und Sonnabends bis zur resp. von der Arbeitsstelle nach Hause laufen. Bisher wurden den Maurern in diesen Fällen 2 Stunden Laufzeit ohne Lohnabzug gewährt. Diese Vergünstigung sollte jetzt wegfallen, damit waren die Maurer nicht zufrieden. Nunmehr suchen die Meister Arbeitswillige vom Berliner Arbeitsnachweis heranzuziehen, in voriger Woche haben sie 6 Mann herbeigeholt; den Anreißer macht Joh. Bernasch, ein Berliner Maurer.

In Zeschendorf bei Löwenberg erreichten die Maurer im vorigen Jahr die 10stündige Arbeitszeit an Stelle der 11stündigen. In diesem Jahr war es ihnen möglich, den Stundenlohn von 28 auf 35 Pfennigen zu erhöhen; beides geschah durch gemeinsames Verhandeln.

Am 28. Mai wurde in Oransee unter Beisein der Arbeitgeber und Vertreter des Verbandsvorstandes und der Lohnkommission der Verbandsrat folgende Vereinbarung getroffen: 1. Die Arbeitszeit ist eine 10stündige (bisher 11 Stunden); 2. Die Maurer, welche bisher 2,75 Mark Tagelohn erhielten, werden jetzt mit 28 Pf. Stundenlohn entlohnt, die einen geringeren Lohn hatten — etwa 12 alte und invalide Kollegen — erhalten 25 Pf. pro Stunde. 3. Wer 5 Kilometer von seiner Wohnung arbeitet, erhält pro Stunde 2 1/2 Pf. Landgeld und am Montag beginnt die Arbeit eine Stunde später. 4. Der Lohn wird wöchentlich und zwar auf der Baustelle ausgezahlt. 5. Neubauten und Aborte der Gesundheit und Sittlichkeit entsprechend sind auf jedem Bau einzurichten. 6. Dieser Vertrag gilt bis 1. März 1900. Wünscht ein Teil eine Aenderung desselben, so hat er dies bis zum 15. Dezember 1899 mitzuteilen und haben dann Meister- und Gefellenvertretung sofort zusammenzukommen, um Lohn- und Arbeitsbedingungen für das nächste Jahr festzulegen. Geschieht eine Kündigung nicht, so gilt dieser Vertrag ein weiteres Jahr.

Den Maurern allerorts und besonders denen in Berlin legen wir dringend ans Herz, den Zuzug nach den Orten, wo Differenzen bestehen, fernzuhalten. Früher war es üblich, daß bei Lohnbewegungen die Maurer Berlins stets in Angst vor dem Maurer vom Lande lebten. Heute ist es umgekehrt.

Im Streik befinden sich die Maurer in Zetschin, Zehdenitz, Kugsburg, Dresden, Bremerhaven, Zörgelow, Helmstädt, Blankenburg, Schöningen, Bergen auf Rügen mit den Orten Binz, Sellin, Göhren, Putbus und Ginst, Braunschweig, Weisenfels, Meisen, Egelin und Marienwalde. Außerdem stehen Differenzen in Schwiebus und Forst i. L. bevor. Nach all diesen Orten ist der Zuzug zu meiden.

Im Auftrage der Agitationskommission:  
S. Silberschmidt.

**Zur Lohnbewegung der Riemendreher in Barmen.** Die Erwartung, die wir in unserer letzten Mitteilung aussprachen, daß die Fabrikanten zu Verhandlungen mit den Arbeitern geneigt sein werden, hat sich erfüllt. Es sind bereits Anordnungen zur Wahl einer Vertretung getroffen, die mit den Unternehmern über die eingereichten Forderungen unterhandeln wird. Mittlerweile haben die Arbeiter einer Firma, entgegen dem Beschluß einer Textilarbeiter-Versammlung, plötzlich die Arbeit eingestellt. Wegen diese die Bewegung nur schädigende Handlung hat sich die Fabrikstelle des Textilarbeiter-Verbandes sehr entschieden gewandt und jede Verantwortung für die Handlungsweise der Arbeiter abgelehnt. Mit dieser Abgabe dürften dem geordneten Wege der Verhandlung keine weiteren Hindernisse entgegenstehen.

**Maurerstreik in Dresden.** Gestern vormittag ist in Dresden und den in Frage kommenden Vororten, wie vorausgesehen war, der Maurerstreik ausgebrochen, nachdem gestern Abend eine überfallene Versammlung fast einstimmig den Streik beschlossen hat. Die Unternehmern verhalten sich im allgemeinen den Forderungen der Maurer gegenüber ablehnend, und scheinen es auch auf eine Kraftprobe mit der guten Organisation der Arbeiter ankommen lassen zu wollen. Sie legen dabei ihre Hoffnung hauptsächlich auf die Heranziehung fremder ausländischer Arbeitskräfte. Demgegenüber ist erfreulicherweise zu konstatieren, daß die jetzt schon hier arbeitenden fremden — italienischen, böhmischen u. — Maurer sich an dem Streik beteiligen. Die Zahl der Ausständigen beträgt 2000.

Ausland.

**Der Kampf der Brünner Textilarbeiter.** Der Streik ist in ein neues Stadium getreten. Das Kartell der Fabrikanten wurde geprengt. Die Unternehmer hatten ein Kartell geschlossen, wonach bei einer Konventionstraße von 10 000 fl. keiner von ihnen die Solidarität brechen dürfte. Obwohl das Koalitions-gesetz derartige Verträge als nichtig erklärt, wagte es bezeichnenderweise keiner, sich aufzulösen. Die Reichsberger Fabrikanten, bekanntlich die erbittertesten und zugleich schmutzigsten Kontrahenten der Brünner, suchten den Streik auszunützen, um einen größeren Reiback einzufaden. Deshalb forderten sie die Brünner auf, nur ja nicht nachzugeben. Als die Brünner, über diese plötzliche Freundschaft verwundert, misstrauisch wurden, versprachen ihnen die Reichsberger, Jägerndorfer und Bieliger Hilfe. Falls die Brünner Arbeiter nicht bis zu einem gewissen Termin die Arbeit aufnehmen, sollten in den anderen Orten die Textilarbeiter ausgepersert werden. Aber als es Ernst wurde, da suchten die Schlaumeier den Termin immer weiter hinauszuschieben.

Der Unmut unter den Brünner Unternehmern wurde immer größer, und man sprach bereits öffentlich davon, daß einzelne nachgeben wollten. Für Montagabend wurde eine Konferenz der Fabrikanten der vier Orte angekündigt, in der über den Antrag einiger Unternehmer, es sei die Verpflichtung zu einer Konventionstraße aufzuheben und jedem Unternehmer freie Hand zu lassen, verhandelt werden sollte. Aber noch ehe die Versammlung stattfand, lud ein Unternehmer, Herr Gerold, die Vertreter der Arbeiter vor und teilte ihnen mit, daß er den Zehnstundentag bewillige. Ferner hat auch die Firma Meymann und Söhne den Zehnstundentag bewilligt. Sind diese beiden Firmen auch nur kleinere Unternehmer (Herr Gerold beschäftigt 200—300 Arbeiter), so ist doch vorausgesehen, daß die zwei Fälle nicht vereinzelt bleiben dürften.

**Die Zimmerleute in Bern** trafen auf glücklichem Wege mit den Unternehmern ein Uebereinkommen mit folgenden wichtigen Festsetzungen: Zehnstundentag vom 1. März bis 1. Oktober, Achtstundentag vom 1. Oktober bis 1. März, minimaler Stundenlohn 45 Cts. (mit Ausnahmen für junge, die Lehrzeit beendende, altersgebrechliche oder teilweise invalide Arbeiter), Lohnzuschlag von 50 Proz. für Wasser-, Nacht- und Sonntagsarbeit, 14-tägige Lohnzahlung, Freiwilligkeit der Accordarbeit, Versicherung gegen Unfall. Die Uebereinkunft wird als Ortsgebrauch erklärt und bleibt bis Ende 1903 in Kraft. Wird sie nicht 4 Monate vor Ablauf dieser Frist gelündigt, so gilt sie weiterhin für ein weiteres Jahr.

**Die streikenden Maurer und Handlanger in Bellinzona** erlangten eine Lohnverbesserung von 60 bis 70 Cts. pro Tag (Handlanger 30 bis 40, Pfasterbuben 40 bis 50 Cts.), die 10stündige Arbeitszeit, 14-tägige Lohnzahlung und Abschaffung des Trudsystems. Die Lohnerhöhungen treten sofort in Kraft.

**In Grenosor (Frankreich)** befinden sich 6000 Arbeiter im Ausstand. Man nimmt an, daß der Ausstand allgemein wird und dürfte sich dann die Zahl der Ausständigen auf 10 000 erhöhen. Zwischen der Polizei und den Streikenden ist es zu Konflikten gekommen, wobei zahlreiche Ausständigen mit blanker Waffe verwundet wurden. Für Sonnabend ist vom Friedensrichter eine Versammlung einberufen, um den Versuch einer Verständigung zu machen.

**In Malmd (Schweden)** befinden sich die Gardier- und Friseur-gesellen im Ausstand.

## Sociales.

**Die Statistik über die Heilbehandlung bei den Invaliden-Verpflegungsanstalten** für 1897 und 1898 weist für 1897 10 483 Personen und für 1898 13 758 Personen nach, die von den

Anstalten in vorbeugende Behandlung genommen wurden. Darunter befanden sich 1898 4910 Lungentuberkulose. Als erwerbsfähig geachtet wurden 1897 68 bis 69 Prozent und 1898 72 bis 74 Prozent entlassen.

**Amlich beglaubigtes Glend.** In Lampersdorf, Kr. Frankenstein in Schlesien hatte ein Schneidermeister, der zu einem Einkommensteuer-Satz von 240 M., entsprechend einem Jahreseinkommen von 420 M. bis 600 M. veranlagt war, gegen diese Einschätzung Widerspruch erhoben mit der Begründung, daß er mit seiner Frau nur ein Jahreseinkommen von 350 M. habe. Vom Gemeindevorstand erhielt er aber bald einen ablehnenden Bescheid, der am Schluß wörtlich folgende Bemerkung enthielt:

„In Bezug Ihrer Angabe, einen Jahresverdienst von bloß 350 M. zu haben, möchten wir bemerken: Daß Sie von einem Einkommen von wöchentlich durchschnittlich 7 M. unmöglich Ihren Lebensunterhalt — Feuerung, Kleidung, Nahrung und Vergnügen — bestreiten können.“

Das Wort „Vergnügen“ ist im Original unterstrichen. Das interessierte an dem Schriftstück ist, daß selbst ein Dorf-gemeindevorstand, der doch, wie im vorliegenden Falle schon grammatische Erwägungen bestätigen, gewiß nicht zu den erleuchteten Amtspersonen des gemeinen Reiches gehört, es für unmöglich erklärt, mit einem derartigen Einkommen zu existieren. Daß viele tausende Familien in Schlesien nach nicht einmal 7 M. die Woche haben, ist eine Thatsache, die von keinem amtlichen Zweifel an der Steuerzahlungsfähigkeit aus der Welt geschafft wird. Es ist zu vermuten, daß die höheren Amtskreise dem Dorfgemeindevorstand an Einsicht nicht werden nachsehen wollen und über eine Verbesserung der Lage und der Steuerzahlungsfähigkeit dieser Armen nachsinnen werden.

**Sächsische Socialpolitik.** Aus der Vereinigung sächsischer Orts-Krankenkassen haben gegen 20 Kassen ihren Austritt erklärt, weil sie aus Kassenmitteln keine Diäten mehr für ihre Vertreter zu den Versammlungen entnehmen dürfen. Die Lehren des Tuberkulose-Kongresses scheinen demnach noch nicht bis nach Dresden gedrungen zu sein.

## Versammlungen.

**Der socialdemokratische Wahlverein für den 2. Berliner Reichstags-Wahlkreis** hielt am Dienstag bei Bickel, Gasenhalde, eine Versammlung ab, in der Rechtsanwalt B. Frankl über: „Der sociale Charakter des neuen Bürgerlichen Gesetzbuches“ referierte. Der Redner erläuterte zunächst die hauptsächlichsten Bestimmungen im allgemeinen und wies sodann nach, daß das Bürgerliche Gesetzbuch viele Mängel aufweist und zahlreiche Bestimmungen enthält, die einseitig nur die Rechte der herrschenden und besitzenden Klasse wahren. Er kommt zu dem Schluß, daß das Bürgerliche Gesetzbuch, obwohl es in mancher Beziehung keine Vorzüge gegenüber den bisherigen Zuständen aufweist, doch keineswegs die vorhandenen ökonomischen Verhältnisse berücksichtigt und nicht im geringsten den Interessen und den Bedürfnissen der Arbeiterklasse entspricht. Aufgabe der Bevölkerung müsse es daher sein, die parlamentarischen Vertreter der Socialdemokratie zu vermehren. Eine Diskussion über den beifällig aufgenommenen Vortrag wurde nicht beliebt. Nachdem der Vorsitzende zum Ansdluß an den Wahlverein und zur regen Agitation für denselben plädiert hatte, erläuterte ein Vertreter der Reptoner Sternwarte die Einrichtung und Bedeutung dieses Instituts, um den Versuch desselben zu empfehlen. Wie der Vorsitzende bekannt gab, hat der Vorstand eine größere Anzahl Willeis, die zur Festigung des Instituts berechnigt, entnommen und sind dieselben in allen Jahrestellen erhältlich. Zum Schluß wurde noch mitgeteilt, daß in nächster Zeit eine Versammlung stattfinden wird, in der über die Reform des Wahlvereins beraten werden soll.

**Der socialdemokratische Wahlverein für den 6. Berliner Reichstags-Wahlkreis** hielt am Dienstagabend in den Perolina-Sälen, Schönhauser Allee 28, eine gut besuchte Versammlung ab, in der ein ergoßter Vereinsangelegenheiten zur Erledigung kamen. Hierbei machte der Vorsitzende Kiesel auf die noch vorhandenen und für das laufende Jahr gültigen Willeis zu Sternwarte und Riesen-Fernrohr aufmerksam mit dem Erlauchen, von denselben recht regen Gebrauch zu machen. Weiter enthielt sich eine kurze Debatte über die in der Schönhauser Vorstadt bevorstehende Kommunalwahl, wozu die Wählerlisten voraus-sichtlich im Juli ausgelegt werden dürften. Von allen Rednern wird dabei die Notwendigkeit der Durchsicht der Listen betont, um eventuell fehlende Wähler nachtragen zu lassen. Es hält nun Dr. Bernstein einen mit großem Interesse aufgenommenen Vortrag über „Anstehende Krankheiten“, bei welcher Gelegenheit Redner gleichzeitig die Verhandlungen des Tuberkulose-Kongresses in kurzen Worten beleuchtete. Eine Diskussion wurde nicht beliebt, worauf die Versammlung, nachdem der Vorsitzende in kernigen Worten auf die Notwendigkeit der politischen und gewerkchaftlichen Organisation hingewiesen, mit einem Hoch auf die Socialdemokratie geschlossen wurde.

**Mariendorf.** In einer gut besuchten Versammlung der Bau-, Erd- und gewerblichen Hilfsarbeiter Deutschlands, welche am 23. Mai in Marienselde tagte, sprach E. Lankow über das Thema: „Der Kampf gegen das Koalitionsrecht der Arbeiter und das Zuchtengesetz“. Redner schilderte in wirkungsvoller Weise den Wert der Koalitionsfreiheit und getheilt das Bestreben der herrschenden Klassen, welche den Arbeitern die geringen Rechte verkleinern wollen. Alsfeltiger Beifall lohnte den Redner für seine trefflichen Ausführungen.

**Weihensee.** Die Arbeiter und Arbeiterinnen hielten hier am 28. Mai eine öffentliche, gut besuchte Versammlung ab. Nach einem Vortrag des Genossen Kater wurde beschlossen, vorläufig von der Gründung einer Filiale des Vereins der Arbeiter und Arbeiterinnen Abstand zu nehmen. Dagegen wurde die Wahl eines Hilfskassierers vollzogen, mit welchem Amt Heinrich Bachmann, wohnhaft Lehrstr. 1 in Weihensee, betraut wurde.

**Köpenick.** Die Zählstelle des Verbandes aller im Transport- und Verkehrsgebiete beschäftigten Personen hielt am 27. Mai ihre regelmäßige Mitgliederversammlung ab und war dieselbe, der Mitgliederzahl entsprechend, gut besucht. Die Verhandlungen waren größtenteils interner Natur. Zum Schluß wurde zur regen Agitation für die öffentliche Versammlung am 4. Juni im Lokal von Reper aufgefördert, in der die Wahl eines Vertrauensmannes, sowie die eines Delegierten zum Gewerkchaftskartell erfolgen soll.

## Letzte Nachrichten und Depeschen.

Maurerstreik in Dresden.

Dresden, 31. Mai. (B. H.) Wie die „Dresdener Neuesten Nachr.“ melden, sind heute hier 4000 Maurer, nach voraus-gegangener erregter Versammlung, in den Lohnausstand getreten. Die Zimmerer halten heute Abend Versammlungen ab, in denen ebenfalls der Generalkstreik proklamiert werden soll.

Hohenstein-Crusithal, 31. Mai. (B. H.) Nachts zwei Uhr brach in der Wohnung des Strumpfwirker's Koch Feuer aus, durch welches drei Wohngebäude eingestürzt wurden. Beim Retten eines Kindes erlitt Koch schwere Brandwunden, seine Frau wollte sich durch einen Sprung aus dem Fenster retten, blieb aber mit gebrochenen Gliedern liegen; beide wurden ins Krankenhaus gebracht. Drei Kinder der Familie im Alter von 4, 9 und 13 Jahren sind in den Flammen umgekommen.

Como, 31. Mai. (B. H.) Der internationale Telegraphen-Kongress wurde heute hier im Beisein des Post- und Telegraphenministers San Giuliano, der Behörden und zahlreicher italienischer und ausländischer Delegierten eröffnet.

Kairo, 31. Mai. (B. H.) Bei den Kranken, die ins Spital gebracht werden mußten, ist Pest festgestellt worden. Zu energischer Bekämpfung dieser Krankheit weist die Regierung die Summe von 500 000 Fr. an.

Kommunales.

Der Ausschuss der Stadtverordneten-Versammlung zur Vorbereitung der Anträge: 1. des Stadts. Ulrich und Genossen, betreffend die Uebernahme der Simeonstrasse in die städtische Verwaltung, des Stadts. Wallach und Genossen, betreffend die Verbreiterung der Alten Jakobstrasse vor den Grundstücken 20-22, haben Dienstagabend unter Vorsitz des Stadts. Wallach und in Anwesenheit des Stadtschreibers Reubert mit überwiegender Mehrheit beschlossen, der Versammlung zu empfehlen, beide Anträge abzulehnen, ersteren mit dem Bemerkten, es den Adjacenten zu überlassen, annehmbare Gebote zu machen. Zum Referenten ist der Stadts. Körte bestimmt worden.

Die vom Magistrat am letzten Freitag beschlossene Errichtung von zwei Fachwerkpavillons auf dem Grundstück des Krankenhauses im Friedrichshain zur Unterbringung von je 64 Betten, zusammen also von 128 Betten ist als dringlicher Antrag noch auf die Tagesordnung der heutigen Stadtverordneten-Versammlung gesetzt worden.

Lokales.

Der Wahlverein des dritten Wahlkreises unternimmt am nächsten Sonntag (den 4. Juni) einen Familien-Ausflug nach dem Restaurant „Ferdinand“ bei Köpenick. Abfahrt vormittags 9 Uhr 10 Minuten vom Schleifischen Bahnhof. Rege Beteiligung erwartet. Der Vorstand.

Achtung, Mitglieder der Freien Volkshöhe. Für die 4. Abteilung wird Sonntag, den 4. Juni, nachmittags 2 1/2 Uhr im Friedrich-Wilhelmsstädtischen Theater Hauptmanns „Einsame Menschen“ gegeben. Die Vorstellungen folgen am 11. und 18. Juni. Die Mitglieder der Zahlstelle 22 (Baale) werden dringend gebeten, ihre Mitgliedsarten behufs Kontrolle mit dem Zahlstellenbuch sofort nach der letzten Vorstellung (Einsame Menschen) in der Zahlstelle abzugeben. Auch die übrigen Mitglieder bitten wir in ihren Zahlstellen die alten Mitgliedsarten mit einer Erklärung der weiteren Mitgliedschaft nach Schluss der Vorstellungen möglichst bis 20. Juni abzugeben. Der Vorstand. J. A.: G. Winkler.

Das mahnt an das Mittelalter so schön, an Edelnechte und Knappen, die in den Herzen getragen die Treue und auf dem Helm ein Wappen. Also kann man sagen, wenn man die Beschönigungsformeln betrachtet, die von den Kriegervereinen in ihrem unentwegten Kampfe gegen die Socialdemokratie angewendet werden müssen. Einer unserer Leser, der seit früherer Zeit in solchem Verein Mitglied war und wohl wegen der verschiedenen Unterhaltungswege, zu denen er stets beigetragen hatte, seine Vereinszugehörigkeit nicht gern aufgeben mochte, wurde kürzlich von einer Deputation folgende „Erklärung“ zur Unterschrift vorgelegt:

Ich versichere durch meine eigenhändige Namensunterschrift, daß ich unentwegt auf dem Boden der Treue zu Kaiser und Reich, König und Vaterland stehe und dementsprechend überall handele, so oft mich die Pflicht als Bürger ruft. Ich gelobe insbesondere, daß ich die Bestrebungen der Socialdemokratie niemals - weder durch Worte noch durch die That - unterstützen, sie vielmehr in jeder Weise nach meinen Kräften bekämpfen werde. Sollte ich diesem Gelübde jemals untreu werden, verspreche ich freiwillig aus dem Verein auszuscheiden, andernfalls unterwerfe ich mich ohne Vorbehalt und Widerspruch der dann über mich zu verhängenden Ausschlusung. Daß Austritt oder Ausschließung den Verlust aller Ansprüche und Rechte an dem Deutschen Kriegerverband nach sich ziehen, ist mir bekannt.

Das einzige, was in diesem Schriftstück an die Gegenwart gemahnt, ist der merkwürdige Geist, der sich in dem Hinweis auf den beim Bestimmungswort drohenden Verlust aller Ansprüche offenbart. Alles andere erinnert an die Beschönigungen in jenen Mitter- und Gespensterdramen, die einstmals in Mode standen und darauf berechnet waren, alten Weibern ein Gruseln beizubringen. Verständige Leute schütteln den Kopf über den tolen Spul und beklagen, so weit sie an der Erhaltung der heutigen Zustände noch ein Interesse haben, daß die „Ordnung“ in ihrer Hilflosigkeit schon zu solchen nutzlosen Rettungsmitteln ihre Zuflucht nehmen muß.

Von einer Stellungnahme des Kaisers zur modernen Kunst weiß die „Kunstschau“ zu berichten. Der Kaiser hatte vor einiger Zeit die Nationalgalerie besucht, und bei dieser Gelegenheit soll er sich jenem Organ zufolge gegen die vom Direktor v. Tschudi getroffenen Veränderungen auf das bestimmteste und, soweit es die Aufnahme einer Anzahl französischer Bilder betrifft, auf das allerhöchste geäußert haben: „Es ist hierbei zu einer Nebenwendung aus kaiserlichem Munde gekommen, die dem Herrn Direktor die Frage des Rücktritts wohl nahe legte. Auch bei dem folgenden Besuch des Kunstgewerbemuseums nahm der Kaiser nochmals Veranlassung, dem Herrn Unterrichtsminister seinen abweichenden Standpunkt gegenüber dem in der Nationalgalerie zur Zeit noch herrschenden System des Herrn v. Tschudi zu präzisieren.“

Zur Frage der Entschädigung der Privatpost-Anstalten hat die Berliner Padehof-Aktiengesellschaft an sämtliche Mitglieder des Reichstages ein Schreiben gerichtet, in welchem der Wunsch geäußert wird: 1. daß der Entschädigungsbetrag im Maximum nur mehr als das Achtfache des durchschnittlichen Jahres-Reinertrages erhöht werde; 2. bei der Berechnung des Jahres-Reinertrages die Ergebnisse des Geschäftsjahres 1898/99 mit in Betracht gezogen werden; 3. in dem Gesetz selbst oder mindestens durch verbindliche regierungsseitige Erklärung die Etala der Entschädigungen nach bestimmten Grundätzen festgelegt und dem Institut als dem ältesten und dem bewährtesten das Maximum der Entschädigung zugesichert werde.

Die Vettelei um Gaben zur Beseitigung der ostafrikanischen „Nahrungsmittel“ geht, wie uns berichtet wird, in einer ganzen Reihe hiesiger Gemeindefestungen vor sich. Vielfache Beschwerden von Eltern gelangen an uns, in denen gefragt wird, ob die Schulkollegen etwa auch gestatten würden, daß unter den Kindern für bedeutend höher liegende Zwecke, so etwa zur Unterstützung ausländischer Arbeiter gesammelt werde? Die empörten Eltern nehmen an, daß der Magistrat schleunigst Anstalten trifft, um den Ungehörigkeiten ein Ende zu machen; auch wird gehofft, daß sich in der Stadtverordnetenversammlung Gelegenheit findet, über die Sache ein deutliches Wort zu reden.

Pastor Krummacker und die Prügel-Affäre im Josefskrist. In dieser Angelegenheit schreibt die „Volks-Ztg.“: „Zum Ueberflus beschäftigt uns auf unsere Anfrage der Vormund, Herr Tischlermeister Glayer, mit allem Nachdruck, daß Herr Pastor Krummacker, als er ihn im Interesse der Schwester Karola zur Übernahme des Strafantrages zu bestimmen bemüht war, sehr lebhaft und eindringlich auf ihn eingewirkt habe, doch die dargebotenen 300 Mark anzunehmen. Herr Glayer zeigt sich im höchsten Grade erstaunt, daß Herr Pastor Krummacker dies aus dem Gedächtnis habe entwinden können. Herr Krummacker habe, so sagt Herr Glayer aus, ausdrücklich darauf hingewiesen, daß es sich im Interesse des Knaben, der doch nun einmal seine Prügel weg habe, empfehle, 300 Mark für den Jungen sicher zu stellen. Dies hat uns Herr Glayer vor Wochen mit positiver Bestimmtheit versichert; er hat es uns ein zweites Mal, als die Mitteilung in der Presse angefochten wurde,

mit gleicher Bestimmtheit bestätigt, und Herr Glayer erklärt uns nach Vorhaltung der gestrigen Behauptung des Herrn Krummacker zum dritten Male, daß er diese seine Angaben auch der Erklärung des Herrn Krummacker gegenüber ihrem vollen Inhalte nach aufrecht erhalte.“

Wenn man um die unentgeltliche Vergabe von Lehrmitteln bei der Schulkommission einlommen, so kann man über die Sparbarkeit, mit der diese Institutionen wirtschaften, recht drastische Erfahrungen machen. Einer unserer Leser hat, wie er uns mitteilt, ein Bündel bei sich in Pflege, wofür er monatlich 12 M. Pflegegeld erhält. Als der Knabe zu Ostern in die zweite Klasse der Gemeindefschule versetzt wurde, kam der Pflegevater bei der 127. Schulkommission um Bewilligung freier Lehrmittel ein. Das Kind erhielt die Hälfte der Lehrmittel, also drei Bücher bewilligt; drei andere Bücher, welche nach der schriftlichen Erklärung des Lehrers für die häuslichen Arbeiten von Wert sind, wurden dem Knaben abgeschlagen.

Ein anderes Bündel unserer Parteigenossen, der Bruder des hier erwähnten Jungen, ist bei seiner Mutter, einer Witwe, geliehen. Auch dieser Schüler wurde zu Ostern versetzt, und zwar in die dritte Klasse. Als in dem zweiten Falle die Witwe gleichfalls um die Bewilligung der Lehrmittel bei der 91. Schulkommission einkam, wurde ihr Gesuch gänzlich abgelehnt. Bei solcher Sparbarkeit kann es wirklich kein Wunder nehmen, wenn von den 40 000 Mark, die die Stadtverordneten-Versammlung alljährlich für Lehrmittel bewilligt, immer etliche Tausend Mark als unverwendbar wieder zurückgeführt werden. Zum Ruhme dient der Schulverwaltung eine solche Sparbarkeit aber gerade nicht.

Die Restauration auf dem hiesigen Potsdamer Bahnhof, welche bisher eine jährliche Pacht von 12 000 M. gebracht hat, ist von der Eisenbahndirektion Berlin zur Neuverpachtung ausgeschrieben worden. In dem Verdingstermin hat dem „Berl. Tagebl.“ zufolge ein Gastwirt aus Heidelberg das Rechtgebot von 30 000 M. abgegeben. Um die Restauration hatten sich auch zwei Potsdamer Restaurateure beworben, der Pächter des dortigen Schützenhauses, Rudolf Diekmann und der frühere Pächter des Kaffeehauses Tempeln, Adolf Reum. Die Pachtgebote dieser beiden Gastwirte betrugen 19 000 beziehungsweise 18 000 M.

Ein Sittenbild vom Paradedag. Am vorgestrigen Paradedag waren die Vorkontrollen- und Friedrichstrasse zc. durch Kriminalbeamte stark besetzt. Diese Ueberwachung galt den Spitzbuben, welche nach bisherigen Erfahrungen gerade die Paradedage benutzen, um die Taschen der Mitmenschen zu erleichtern. Es wurden gestern insgesamt 14 Diebe, unter denen sich auch drei noch schulpflichtige Kinder befanden, festgenommen.

Dreihundert Accumulatorenwagen für den Straßenbahnbetrieb werden im Auftrage der Direktion der Großen Berliner Straßenbahn noch fertiggestellt. Außerdem sind noch ca. 200 Motorenwagen erforderlich, um den Wagenpark für die elektrische Berliner Straßenbahn zu vervollständigen. Nach Umwandlung des gesamten Pferdebahnbetriebes in den elektrischen werden rund 2600 Wagen den Straßenverkehr in Berlin vermitteln.

Der Kapellmeister des Apollo-Theaters, Wilhelm Rosenzweig, ist, wie ein hiesiges Blatt meldet, gestern in Budapest plötzlich gestorben. Sein Vertrag mit dem Apollo-Theater läuft Ende August dieses Jahres ab, und Herr Rosenzweig hatte sich nach der ungarischen Hauptstadt begeben, um ein neues Engagement am dortigen Samosy-Etablissement zum Abschluß zu bringen.

Bei den Hermen-Denkmalern in der Victoriastraße sind die Granitsockelsteine, auf denen sich der von der Wüste gekrönte Pfeiler erhebt, vor kurzem mit Ephen umrankt worden. Es ist dies geschehen, weil das Grau der Granitsteine mit den in weissem Marmor ausgeführten Denkmälern nicht recht zusammenstimmt.

Aus dem Juge heraus verhaftet wurde gestern bei seiner Ankunft auf dem hiesigen Lehrter Bahnhofe ein jugendlicher Lehrling der Hamburger Schiffreederei J. M. Gehrdens. Der Vursche hatte seinem Geschäftshause 4000 M. Brieftraggepäck unterschlagen und benutzte den nächsten Schnellzug, um nach Berlin zu dampfen und im Strudel der Weltstadt sich einige vergnügte Tage zu verschaffen. In seinem Besitz fand man noch 3500 M. vor.

Jungenaufrufe. Die Personen, welche am Donnerstag, den 13. April, abends 8 1/2 Uhr, an der Thomaskirche der Walfahrt beigewohnt haben, die sich zwischen einem Schuhmann und einem Manne zutrug, der ein Kind am Velociped neben sich führte, werden gebeten, sich bei Nimetschel, Raunhstr. 12, Seitenflügel 4 Treppen, zu melden.

Das Polizeibräudium teilt mit: Es ist ein Mann zur Haft gebracht, der unter der falschen Angabe, eine Uhr zu einem Jubiläum kaufen zu wollen, sich bei verschiedenen Uhrmachern hat Uhren vorlegen lassen und, wenn die Gelegenheit günstig war, eine Uhr gestohlen hat. Eine in dieser Weise gestohlene goldene Damenuhr Nr. 4232 ist diesseits mit Beschlag belegt. Der Eigentümer wolle sich im Zimmer 97 des Polizei-Dienstgebäudes, Alexanderstr. 3-6, Eingang Stadtbahnhof, an den Wochentagen vormittags zwischen 9 und 12 Uhr melden.

Auf der Tollwut-Schuhstation ist der Hilfsweidensteller Hermann Damm, der erst nach dem Ausbruch der Wut ihre Hilfe in Anspruch nahm, der schrecklichen Krankheit erlegen. Dieser Ausgang war vorauszu sehen. Er zeigt wieder, daß auch die neuere Wissenschaft und Heilkunde noch kein Mittel gefunden hat, der Wutseuche Einhalt zu gebieten, wenn sie erst ausgebrochen ist. Der Todesfall mahnt andererseits um so dringender, mit der Anwendung der wirksamen Schutzmittel nicht zu säumen, wenn bei einem Biß auch nur der geringste Verdacht der Tollwut des Tieres vorliegt.

Ein Wilhelm Busch-Abend mit Projektions-Bildern veranstaltet die literarische Vereinigung am Sonnabend, den 3. Juni, abends 8 1/2 Uhr, in Kellers Parkett, Köpenickerstr. 29. Es werden da zwei Werke des genialen Dichters: „Der heilige Antonus“ und „Fischer“ in Bild und Wort vorgeführt werden.

Theater. Im Neuen Theater beginnt am Freitag, den 16. Juni die zweimonatliche Direktionsära Josef Jarno's. Gewonnen sind für diese Vorstellungen Gustav Riese, Guido Tischer, Adolf Vint, Flora Bent, Johanna Junler, Schak und Stefanie Aris. Die Eröffnungs-Vorstellung bringt eine Komödie, den dreitägigen Schwan: „Die Wahrheit“ von Josef Jarno und Gustav Riese. - Im Deutschen Theater übernimmt Luise Dumant nach ihrer Rückkehr von einem acht-tägigen Gastspiel in Stuttgart wieder ihre Rollen in der heutigen Auf-führung der Schillerischen Einakter, wie in der morgigen Aufführung von „Hans“. - In der heute Donnerstag im Metropol-Theater auf Scene gegebenen Komödie „Berlin lacht“ von Julius Freund, Musik von Julius Gindshofer, wird Fritz Helmert in einer komischen Rolle beschäftigt sein. Für die durchweg besten Vertreterinnen sind die bekannten Komiker Gauthery, Grünfeld, Gummel, Müll, Koch, Kolbe und Pflüchowsky bestimmt.

Feuerbericht. In den letzten 24 Stunden hatte die Wehr eine größere Anzahl Brände zu löschen. Liebenwalderstr. 28 wurde der Fußboden in der Küche eingedampft und mußte die Wallelage freigelegt werden. Dasselbe war der Fall bei einem Schälbedenbrande, der Griebnowstr. 22 abgelöst werden mußte. In einem Droguen Keller, Schönleinstr. 11, kam ein Brand aus, der Stroh und Regale erfaßte, glücklicherweise aber noch gedämpft werden konnte, bevor die Vorräte von Benzol, Spiritus und Droguen sich entzündeten. Mittwoch Abend erfolgte Alarm nach Chausseestr. 42 und Admiralstr. 92. In beiden Fällen handelte es sich um kleine Dachbrände. Durch Explosion einer Petroleumlampe entstand Glogauerstr. 32 ein Zimmerbrand, bei dem die Wohnungs-

inhaberin leichte Brandwunden davontrug. Mehrere Möbelstücke wurden beschädigt. Zwei weitere Alarmierungen nach Alvenslebenstr. 18 und Georgenkirchstr. 5 entsprangen aus unbedeutender Veranlassung.

Aus den Nachbarorten.

Der Vertrauensmann von Pankow ersucht uns, die Parteigenossen darauf aufmerksam zu machen, daß das dortige Lokal Raaberei-Brauerei-Ausschank, Inhaber Schäfer (früher Krantz), in der Lindenstrasse, streng zu meiden ist. Der Wirt des Lokals hat Arbeiter, die bei ihm verkehren, wegen ihrer Zugehörigkeit zur Socialdemokratie inzulieft.

Aus Rixdorf. Ein großer Diebstahl wurde in der Schneiderischen Handlungsgärtnerei, Hermannstr. 56, in der Nacht vom Montag zum Dienstag ausgeführt. Zahllose wertvolle Blumentöpfe fielen den Dieben zur Beute, und was sie nicht mitnehmen konnten, zerstörten sie. Leider fehlt von den Mätern noch jede Spur. - Ein netter Liebhaber scheint der frühere Drochsenkutscher Ernst Matasch aus der Kopffstrasse zu sein, welcher dieser Tage verhaftet wurde. Er hatte mit der Tochter des Tischlers R. in der Kessingstrasse ein Liebesverhältnis unterhalten, welches die Eltern jedoch nicht leiden wollten. Das Mädchen erklärte daher ihrem Liebhaber, daß sie auf weiteren Verkehr mit ihm verzichte. Damit war R. jedoch nicht einverstanden und verfolgte seitdem die R. auf Schritt und Tritt mit Drohungen. An einem der letzten Abende mußte die R. sogar polizeilichen Schutz vor R. in Anspruch nehmen. Einige Stunden später wachte sich M. heimlich in das Haus seiner Angebeteten zu schleichen und öffnete gewaltsam deren Schlafstube. Ihn. Das Mädchen schlief bereits. M. schlug nun mit einem Stock unbarmherzig auf die R. ein, wobei er in der anderen Hand ein scharfgeschliffenes Messer hielt, mit welchem er die R. zu erschrecken drohte, wenn sie schreie oder von dem Vorfall jemand etwas erzähle. M. wurde einige Tage nach dieser Heldenthat ergriffen und verhaftet.

Der Magistrat von Rixdorf hat dem Berliner Polizeipräsidenten jetzt Vorschläge wegen Unterbringung der königlichen Polizei in Rixdorf eingereicht. Man hat ein Grundstück für die Polizeidirektion gefunden. - Die Wahl eines zweiten Rixdorfer Bürgermeisters sowie des besoldeten Stadtrats findet am 8. Juni statt.

Das neue Strafgefängnis in Tegel, welches noch gar nicht lange eröffnet ist, hat auch schon wieder seine Untersuchung wegen Durchstechereien zwischen Aufseher und Gefangenen. Die übergroße Vorsicht eines Gefangenen hat die Verhörde auf die Spur gebracht. Ein Engros-Schlächtermeister aus Rixdorf, der zur Zeit eine Strafe in Tegel verbüßt, war mit einem Aufseher übereingekommen, einen Brief an seine (des Gefangenen) Frau mit der Witte um eine größere Geldsendung zu befördern und ihm das Geld oder die dafür gekauften Waren zuzuflecken. Der Aufseher hatte nun den Brief besorgt und wartete nur auf die Geldsendung. Fast zu gleicher Zeit hatte der Engros-Schlächtermeister aber drei zur Entlassung gelangten Mitgefängenen einen Kaffiser an seine Frau zur Beförderung mitgegeben, in welchem er ebenfalls um Geld ersuchte. Die drei machten sich dann auch auf den Weg nach Rixdorf und während zwei auf der Strafe warteten, begab sich der dritte in die Wohnung der Frau Schlächtermeister. Diese hatte den vom Aufseher zur Post gegebenen Brief bereits erhalten und da in diesem eine um zwanzig Mark kleinere Summe genannt war, als wie in dem Kaffiser, so glaubte die Frau, der Ueberbringer habe es auf einen Betrug abgesehen, sie holte deshalb einen Gendarmen herbei und ließ den Boten verhaften. Als letzterer abgeführt wurde, traten die auf der Strafe wartenden Freunde hinzu, um zu fragen, warum die Verhaftung erfolge. Sie wurden nun als mutmaßliche Teilnehmer mit verhaftet, doch wurden sie bald wieder freigelassen, weil sie, denen eine strafbare Handlung nicht zur Last gelegt werden konnte, den Sachverhalt in genügender Weise aufklärten. Dadurch wurde aber der Aufseher so schwer belastet, daß gegen diesen ein Verfahren wegen passiver Beschuldigung eingeleitet worden ist, während sich der Engros-Schlächtermeister wegen aktiver Bestechung zu verantworten haben wird.

Der Hamster, dessen Vordringen in Deutschland schon seit einiger Zeit die Aufmerksamkeit der Fachgelehrten erregt, ist neuerdings, wie Professor Dr. Rehring festgestellt hat, auch in der Berliner Umgebung, und zwar bei Haselund unweit Potsdam, neu aufgetreten. Ein ähnliches Vordringen des Hamsters wird auch in Belgien beobachtet, wo er auf das linke Ufer der Maas übergetreten ist und bis in das Herz der Grafschaft Hebbaye sich ausgebreitet hat.

Soziale Rechtspflege.

Wofür die Berufsge nossenschaft vom Arbeiter dankbare Anerkennung verlangt. Die grenzenlose Dünkelhaftigkeit des in der Berufsge nossenschafts Koalitionen Unternehmertums wird recht drastisch durch folgenden Fall beleuchtet: Der 30jährige Schlosser R. D. hatte am 26. November 1897 in dem zur „Eich- u. Thüring-Eisen- und Stahl-Berufsge nossenschaft“ gehörigen Betriebe von J. Schäfer, Mühlhausen i. Th., eine Quetschung der rechten Hand erlitten. Er fand Aufnahme in der bekannten Klinik des Dr. Kurt Müller in Erfurt. Nach erfolgter Heilung schätzte Dr. Müller die Erwerbsbehinderung auf 35-40 Proz.; die Ge nossenschaft ging aber hierüber hinaus und bewilligte vorläufig 60 Proz. Der Kläger rief nunmehr, das Schiedsgericht an und erzielte die Jubilierung von 60 Proz. Rente, jedoch nur für die ersten 20 Wochen seines Rentenbezuges, während es für die spätere Zeit bei 50 Proz. bleiben sollte. In dem hiergegen eingeleiteten Rekursverfahren, in welchem unser Parteigenosse Goh den Kläger vertrat, sprach das Reichs-Versicherungsammt den Kläger eine laufende Rente von 60 Proz. zu. In dem ärztlichen Gutachten, das in der Sache abgegeben war, schätzte der Arzt Dr. Gohle in Mühlhausen die Schädigung auf 75 Proz. ein. Interessant ist nun die Bezugnahme der Berufsge nossenschaft auf diese Einschätzung. In einer Stelle wird gesagt: „Weil wird diesem Gutachten die Anerkennung nicht verweigert, daß dasselbe eine ungewöhnliche Sorgfalt in der Behandlung des Gegenstandes erkennen läßt.“ - Es heißt dann aber ferner:

„Rekurskläger ist offenbar durch das von ihm beschaffte (eben erwähnte) und seinen exorbitanten Ansprüchen zu Grunde gelegte Gutachten irrefleitet.“ (Es würden 75 Proz. dem Verluste der ganzen Hand entsprechen und damit der Vorsehung ist der Hand ein erhebliches Maß Gebrauchsfähigkeit erhalten geblieben, was Rekurskläger dankbar anerkennen sollte, statt diese Gelegenheit zu benutzen, unberechtigte Vorteile zu erheben.“

Demerkt sei, daß ein Obergutachten, das auf Antrag des klägerischen Vertreters eingeholt worden war, im wesentlichen mit dem hier von der Berufsge nossenschaft belämpften „irrefleiten“ Gutachten übereinstimmt.

Ist es von Regierung und Unternehmertum nicht ein bißchen viel verlangt, daß der Arbeiter wegen einer Socialreform, unter der die Berufsge nossenschaften eine solche Ueberhebung zur Schau tragen, sich glücklich, zufrieden und dankbar zeigen soll?

Gerichts-Beilage.

In der viel erwähnten Spielersaffäre ist nunmehr die Anklage fertig gestellt; das Akribium dieser Strafsache ist übrigens geändert worden, sie ist jetzt nicht mehr Wolff und Genossen, sondern v. Kayser und Genossen bezeichnet und eine Folge dieser Uende-

ung ist, daß die Hauptverhandlung nicht vor der 8. Strafkammer, sondern vor der 4. Strafkammer unter Vorsitz des Landgerichtsdirektors Deuis stattfinden wird. Der Hauptverhandlungstermin ist Ende Juni zu erwarten, für die Erledigung des Prozesses sind sechs Tage in Aussicht genommen, da von der Staatsanwaltschaft allein gegen 70 Zeugen vorgeladen werden.

Der Prozeß gegen den verhassten Herrn v. Kriegsdheim dürfte sich zu einem Umfange entwickeln, der vielleicht selbst den großen Centralstrafen-Prozeß schenken würden in den Schatten stellen dürfte. Nur zur Charakteristik des Angeklagten hält es die Staatsanwaltschaft für geboten, etwa 90 Zeugen ins Feld zu führen. An eine Verhandlung des Nebenprozesses vor den Gerichtsherren ist nicht zu denken und da der Angeklagte im Juli bereits ein Jahr in Untersuchungshaft sitzen wird, so ergibt sich als Resultat, daß er im ganzen mindestens 15 Monate auf die Entscheidung seines Schicksals warten muß.

Ein trauriges Familienbild. Unter der Verhuldung, seinen eigenen Sohn mit einem Messer schwer verletzt zu haben, hatte sich gestern der Schmied Carl Fischer vor der ersten Strafkammer des Landgerichts I zu verantworten. Zwischen dem Angeklagten und seiner Ehefrau kam es häufig zu Streit und Schlägereien, in denen es sich immer um den Sohn handelte, der nach Ansicht des Vaters nicht genug arbeitete, aber in seiner Mutter immer einen starken Rückhalt hatte. Am 28. Februar war der Angeklagte etwas angeheitert nach Hause gekommen und bald darauf hörte der Sohn, der sich neben der elterlichen Wohnung bei einem Freunde aufhielt, lautes Hilfergeschrei seiner Mutter. Er eilte ihr zur Seite und suchte sie den Händen des Vaters zu entreißen. Am letzten Abend der Jähre des letzten gegen den Sohn, der plötzlich merkte, daß ihm eine große Menge Blut aus der Seite quoll. Es wurde festgestellt, daß er eine ziemlich tiefgehende Stichwunde erhalten hatte und daß ohne Zweifel der Vater ein am Boden liegendes, stark mit Blut besetztes Messer zu dem Attentat auf den Sohn benutzt hatte. Der Verwundete mußte nach der Unfallstation und von dort sofort nach dem Krankenhaus gebracht werden, wo er sechs Wochen hat zubringen müssen. Den Angeklagten hätte sicher eine schwere Strafe erwartet, wenn ihn nicht seine Frau und der verurteilte Sohn durch Reuebittverweigerung gerettet hätten. Da die übrigen Zeugen die Behauptung des Angeklagten, daß er in der Nothwehr gehandelt, nicht widerlegen konnten, so mußte der Gerichtshof auf Freisprechung erkennen.

Ein lässliches Sittengemälde wurde gestern bei verschlossenen Thüren vor der zweiten Strafkammer des Landgerichts II entrollt. Auf der Anklagebank saßen 18 Schulfürer, Anaben und Mädchen, und 5 Lehrlinge aus Alt-Landsberg, welche beschuldigt waren, eine ganze Reihe unzüchtiger Handlungen mit einander vorgenommen zu haben. Der Stein ist seiner Zeit bei Gelegenheit eines gegen einen alten Wüstling eingeleiteten Strafverfahrens ins Rollen gekommen. Es kamen dabei noch immer mehr Fälle ans Tageslicht, die auf die Moralität eines Teiles der Schuljugend Alt-Landsbergs ein häßliches Licht warfen. Die jetzt auf der Anklagebank erscheinenden 23 Personen waren über 14 Jahre alt, eine Anzahl anderer Anaben und Mädchen, die noch nicht 12 Jahre alt waren, mußten naturgemäß außer Verfolgung bleiben. Unter den zur Sache vorgeladenen Zeugen befanden sich der Bürgermeister Bismann, der Superintendent Lehge, der Rektor Kniephard und der Schloßpfarrer Krüke. Den Angeklagten, deren Eltern in großer Zahl im Zubehörräume versammelt waren, standen Justizrat Dr. Sello, die Rechtsanwältin Heine, Georg Becker, Demler und mehrere Referendare als Verteidiger zur Seite. Die Verhandlung endete damit, daß acht Angeklagte ganz freigesprochen, die übrigen Angeklagten zwar für schuldig befunden, aber aus dem Grunde freigesprochen wurden, weil sie bei Begehung der Handlungen die zur Erkenntnis ihrer Strafbarkeit erforderliche Einsicht nicht besaßen. In Gemäßheit des § 56 St.-G.-B. bestimmte der Gerichtshof, daß zwei Angeklagte der letzten Kategorie in eine Erziehungs- oder Besserungsanstalt gebracht, die übrigen 13 ihren Familien überwiesen werden sollen. Der Vorsitzende Landgerichtsrat Herzog richtete an die anwesenden Eltern die erste Mahnung, nur aus ihrer Pflicht, den sittlichen Lebenswandel ihrer Kinder streng zu überwachen, gewissenhaft nachzukommen.

Wegen Vergehens gegen die §§ 152 und 153 der Gewerbeordnung waren die Maurer Georg Wöhler und Hermann Polke vom Schöffengericht zu zwei bezw. zu einer Woche Gefängnis verurteilt worden. Gegen dieses Urteil hatten sowohl die Angeklagten wie auch die Staatsanwaltschaft Berufung eingelegt, letztere, weil ihr die verhängten Strafen zu niedrig erschienen. In der ersten Instanz war für festgesetzt erachtet worden, daß der Maurer Edmund Burwig, der bis dahin Mitglied des Central-Verbandes der Maurer gewesen, zur Zeit des vorjährigen Mauresstreiks aus dem Verbande ausgeschieden war. Am 1. Oktober, nachdem der Streik beendet war, trat er bei dem Maurermeister Leppin in Arbeit, der ihn nach dem Spandauerberg schickte. Dort waren auch die beiden Angeklagten beschäftigt. Als Burwig während der Frühstückspause in die Wanne kam, nannte ihn Wöhler einen „Streikbrecher“ und setzte angeblich eine Drohung hinzu, Polke beteiligte sich mit Verleumdungen an dem Gespräch. Vor der Strafkammer bestritt Wöhler die Richtigkeit der Feststellungen; er habe dem Burwig weder gedroht, noch überhaupt gewußt, daß derselbe nicht mehr zum Verbande gehöre. W. habe gesagt, er hätte vier Wochen gestreikt, aber keine Unterstützung bekommen, und da habe er nur erwidert, dann müßten seine Papiere nicht in Ordnung sein, er solle dieselben doch einmal mitbringen. Da aber Burwig bei seiner früher gegebenen Darstellung verblieb, so konnte es sich nur um die Erzwägung handeln, ob die §§ 152 und 153 der Gewerbeordnung verletzt seien. Der Verteidiger, Rechtsanwält Dr. Leonhard Friedmann, hob hervor, daß es sich nicht um eine Vereinigung zur Erreichung besserer Lohn- und Arbeitsbedingungen, sondern nur

um eine Kasse handele, deren Fonds dazu bestimmt sind, Streikende zu unterstützen. Die Anwendung des § 153 der Gewerbeordnung setze stets einen konkreten Fall voraus. Bei Polke liege gar keine Rötigung vor, da dieser nicht gedroht habe und bei Wöhler fehle die Absicht, sich oder der Kasse einen rechtswidrigen Vermögensvorteil zuzuwenden. Auch fehle das Verwirklichen der Rechtswidrigkeit. Der Gerichtshof nahm bei Wöhler nicht eine Verletzung des § 153, wohl aber eine verjüngte Rötigung an und belieh es bei der in erster Instanz verhängten Strafe. Polke dagegen wurde freigesprochen, da bei diesem nicht Rötigung, sondern nur Verleumdung vorliege. Die Verurteilung wegen Verleumdung könne aber nicht erfolgen, weil der erforderliche Strafantrag fehle.

Dem Baumunternehmer zur Warnung. Aus C. E. L. wird gemeldet: Vor einiger Zeit berichteten wir über einen Gerüst-Einsturz beim Stiebtierischen Neubau in Wiegendruck, wobei drei Dachbeder, der Meister und zwei Gesellen, verunglückten. Der Geselle Cohrs hatte infolge des Sturzes den Wirbel gebrochen und ist gestorben. Gegen den Meister, welcher die Arbeiten ausführen ließ, wurde ein Strafverfahren eingeleitet, da sich durch die Untersuchung ergeben hatte, daß der gebrochene Regriegel zu schwach gewesen war und dies dem Meister belannt sein mußte. Am Freitag ward nun vor der hiesigen Strafkammer in der Sache verhandelt. Das Gericht verurteilte dem Antrage des Staatsanwalts gemäß den bestehenden Regeln zu sechs Monaten Gefängnis und bestrafte dies damit, daß der Meister für die gute Beschaffenheit des Gerüsts verantwortlich sei und deshalb nicht leichtsinnigweise Menschenleben aus Spiel setzen dürfe. — Eine solche Lehre thun den Herren Baumunternehmern zuweilen ganz gut. Vielleicht richtet sich der eine oder andere von ihnen in Zukunft doch ein wenig danach.

Bei dem Stapellauf des Linien-Schiffes „Frag Kaiser Wilhelm“ ist der Direktor der Germania-Werft, Hagen, gestern von der Lauffanzel des zum Stapellauf fertig gemachten Schiffes abgestürzt. Er brach das Rückrad und verstarb auf der Stelle. — Auf der Germania-Werft ereignete sich gestern noch ein zweiter Unglücksfall: Der Maschinenbauer Kranich wurde bei der Montage durch einen herabstürzenden Fahrstuhl getödtet.

Ueber ein Bildhühen-Attentat wird aus Danzig gemeldet: Als der Inspektor W. aus Wittomin am Donnerstagsabend auf dem Wege nach Klein-Stag in der Fort passierte, erhielt er aus dem Hinterhalt einen Schuß in den Arm, worauf der Attentäter, der ein schwarzes Jackett und einen dunklen Schlapphut trug, in die Schenung flüchtete. W. mußte sich zum Arzt begeben, der die Wunde, die von einem Leßling herrührte, entfernte. Scheinbar hängt dieses Attentat mit einer anderen Affaire zusammen, und es sollte wohl der Tod eines von W. erschossenen Wilderer gerächt werden. Man nimmt an, daß die übrigen drei Wilderer die Leiche ihres Genossen einzuwickeln in der Fort verhaftet haben, um sie gelegentlich abzuholen. Als einer der Wilderer will man den Sohn eines angesehenen Danziger Bürgers erkannt haben.

Unwetter. Aus Osnabrück meldet man der „N. N. Ztg.“: Seit unendlichen Jahren haben wir hier solche Ueberfluthungen nicht gehabt, wie jetzt, wo, wie bereits kurz gemeldet, infolge der heftigen Niederschläge der letzten Tage große Flächen mit Wasser bedeckt sind. Die Gegend zwischen Osnabrück und Bramsche gleicht einem großen See. In der Stadt selbst ist das Wasser in zahlreiche Keller gedrungen, in den unfertigen Neubauten hat es Schaben angerichtet, ebenso wie auf den Ländereien. In einigen Häusern mühten die Bewohner in obere Etagen flüchten. — Die Gms ist bei Haren über die Ufer getreten. Große Strecken sind überschwemmt. Die Landwirtschaft erleidet durch die Ueberfluthung erheblichen Schaden.

Auf der Hochbahn in Chicago verlor am Dienstag der Maschinen des elektrischen Motors eines Sonderzuges die Herrschaft über die Maschine, es erfolgte ein Zusammenstoß mit einem andern Zuge. Vierzig Personen wurden verletzt, jedoch niemand lebensgefährlich.

Ganz Algerien und selbst Tunis werden dieses Jahr in einer lange nicht so bedenklich aufgetretenen Menge und Ausdehnung von Heuschreckenschwärmen heimgesucht. Die Verdrängung ist allgemein und mit heftigstem Eifer geht man an die Bekämpfung der gefährlichen Insekten, welche die vielversprechende Weinernte bedrohen. Bis an die Küste drangen große Massen Heuschrecken vor und kamen teilweise im Meere um; besonders Algerien, Tona und Guelma wurden, der „N. N. Ztg.“ zufolge, stark heimgesucht, aber auch in den Straßen von Tunis macht die Strahenjagd auf die ihr allein willkommenen Gäste.

Witterungsübersicht vom 31. Mai 1899, morgens 8 Uhr.

Stationen	Barometer hoch mm	Windrichtung	Witterung	Temp. u. G. u. F.	Stationen	Barometer hoch mm	Windrichtung	Witterung	Temp. u. G. u. F.
Swintende	770	W	bedeckt	12	Japananda	755	Stil	1 wolfig	8
Damburg	772	W	3heiter	12	Betersburg	770	W	2heiter	14
Berlin	772	W	3heiter	13	Sort	770	W	2heiter	14
Wiesbaden	773	W	3wolkenl	14	Abbeeden	778	W	2heiter	17
München	775	W	3wolkenl	13	Worb	772	W	1wolkenl	13
Wien	772	W	1heiter	12					

Weiter-Prognose für Donnerstag, den 1. Juni 1899. Etwas kühler, bei ziemlich trübem nordwestlichen Winden und zunehmender Bewölkung; keine erheblichen Niederschläge. Berliner Wetterbureau.

Für das Kaiserliche Denkmal wurden, als von den Berliner Genossen gegeben, 500 M. quittiert. Die Gabe ist, wie wir hiermit berichten, nicht von einem einzelnen Kreis, sondern von den Genossen in Berlin und Umgegend bewilligt. Red. d. „S.“

Eingegangene Druckschriften. Von der „Neuen Zeit“ ist heute das 36. Heft des 17. Jahrganges erschienen. Aus dem Inhalt heben wir hervor: Etwas über Louis Blanc. — Die Jungfräulein. Von Professor Dr. Adolf Vogt in Wien. — Janus Fall Rietzen. Von Victor Brühl, Reichsanwalt. — Die Pariser Verhältnisse Finnlands. Von Leon Bloch. — Literarische Rundschau. — Feuilleton: Erinnerungen eines Achtundvierzigers. (Fortsetzung)

Marktpreise von Berlin am 30. Mai 1899 nach Ermittlungen des hgl. Polizeipräsidenten.

Ware	D. Gr.	1500	15	Ware	1 kg	100	110
*Weizen	15,30	15	—	Schweinefleisch	1 kg	1,00	1,10
*Roggen	15,30	14	—	Rindfleisch	1 kg	1,80	1,90
*Winter-Weizen	13,50	12,80	—	Lammfleisch	1 kg	1,60	1,70
Safer gut	15,00	15,10	—	Butter	60 Stück	2,60	2,70
mittel	15	14,50	—	Gier	1 kg	3,60	2,70
gering	14,40	14	—	Kartoffeln	1 kg	2	1,30
Rüchstroh	4	3,30	—	Malz	1 kg	2,80	1,40
Heu	6,40	4,20	—	Hafer	1 kg	2,90	1,40
Erbsen	40	35	—	Gerste	1 kg	2,90	1,20
*Speisebohnen	50	35	—	Barische	1 kg	1,60	0,80
*Kleien	70	30	—	Getreide	1 kg	2,80	1,20
Kartoffeln, neue	6	4	—	Weize	1 kg	1,20	0,80
Rindfleisch, Rente 1 kg	1,00	1,20	—	Ärbeje	per Schof	12	2,50
do. Rend.	1,20	1	—				

\* Ermittelt pro Tonne von der Centralstelle der Preuss. Landwirtschaftskammer — Notierungsorte — und umgerechnet vom Polizeipräsidenten für den Doppel-Centner. † Kleinhandelspreise.

Produktenmarkt vom 31. Mai. Weizen und Roggen schienen zu gestrigen Notierungen. Safer wenig verändert, Malz ebenso. Rindfleisch dagegen behauptet. Spiritus wurde durch Auktionsaktionen gedrückt, auch loco 30 Pf. matter. Juni galt 45,2 bis 44,8 bis 45, Juli 45,5 bis 45,2 bis 45,4, August 46 bis 45,7 bis 45,8, Septemberlieferung 45,8 bis 45,5 bis 45,6 M. Spiritus loco ohne Faß mit 70 M. Abgabe ist von den Kurzmaklern mit 40 M. gehandelt worden. Kartoffelstärke und Mehl. Juni-Lieferung 20,50 M. — Berlin's Getreide- und Mehl-Lieferung zu Wasser vom 30. Mai mittags bis 31. Mai mittags betragen 490 T. Roggen, 157 T. Gerste, 263 T. Weizen, 2000 T. Gerste, 1550 T. Gerste, 157 T. Roggenmehl. Städtischer Schlachtviehmarkt. Es fanden zum Verkauf: 356 Rinder, 264 Kälber, 1350 Schafe, 9980 Schweine. Für Rinder war die Kauflust schwach; es blieben ungehört 85 Stück unverkaufte. Der Rinderhandel gestaltete sich ruhig. Von dem Schafantrieb fanden ungefähr 1250 Stück Abgang. Der Schweinemarkt verlief langsam und wird nicht geräumt. Letzte Ware erzielte die notierten Preise nicht.

Briefkasten der Redaktion.

Die juristische Sprechstunde wird Dienstag, Donnerstag und Freitag abends von 7 1/2 bis 9 1/2 Uhr abgehalten. 19. Wenden Sie sich an den Verein für Kinderheilstätten an den deutschen Seelshen. Post. Dr. J. Köpff, Wiell. Geh. Ober-Reg.-Rat, Mühlweg 10, Berlin W. 2. 20. Für alle Verwaltungen der bekannten Bäderorte gewähren solchen Kranken Ermäßigungen, die sich ihre Mittellosigkeit von der Armen-Direktion ihres Wohnortes durch ein Arztnotizium bezeugen lassen, dieselben gewähren die preussischen Staatsbäder in solchen Fällen halbpfeils-ermäßigungen. Näheres hierüber ist bei den Fahrkartenabgaben zu erfahren. Wegen des Baderaufenthalts wenden Sie sich zunächst an die Verwaltung des Baderorts, der von ihrem Arzt für den geeigneten gehalten wird. 21. Ohne daß wir selbst an Ort und Stelle Ermäßigungen einlegen, kann die Sache nicht veröffentlicht werden. Sprechen Sie gelegentlich in unserer Redaktion vor. 22. Hermsdorf. Müßig. Wir haben keine Zeit zur Verantwortung solcher müßiger Fragen. 23. Göttinger. 1. Auf einer amerikanischen Linie. 2. Nein, kann nur mittels verkehrbarer Käse besahren werden. 24. 2. 1. Ja, er soll den Antrag stellen. Er erhält diejenige Rente, die höher ist. 2. Der Antrag ist an die Versicherungsanstalt zu richten. Nach Entscheidung zu seinen Gunsten erhält er die Rente. 3. Nein. — G. M. Da gibt es keine weitere Instanz. Die Entscheidung ist rechtskräftig. — Arbeit abelt. 1.—5. Reut. 6.—8. Ja. 9. a) Der schuldige Teil. b) Dem ungläubigen Teil. c) Ja. Sprechen Sie eventuell zur Klärung in der Sprechstunde gelegentlich vor. — Peterken. Der Saß entspricht dem Gele. — 101 Pf. Ihre Tochter kann auf volles Gehalt für die Dauer von sechs Wochen beim Amtsgericht klagen. Die Forderung verjährt Ende 1901. — M. 2. Ja. — G. 3. 22. Sie haben, wenn sich die Sachlage so verhält, wie Sie schildern, nicht zu scheitern. — G. 6. 100. Ja, Sie müssen aber zuvor beim Amtsgericht einen Bescheid beantragen. — G. 6. 1. u. 2. Der Vorstand kann klagen. 3. Nein. — J. G. 1. u. 2. Nein, Sie hätten nur Rüchmung und eventuell erst Schadenersatz verlangen können. — Carl. Verjährung liegt nicht vor. Schreiben Sie die Betreffenden auf den Weg gerichtlicher Regulierung. — Erreit. 1. Der Schwiegersohn hat dem Schwiegervater gegenüber rechtlich keine Unterhaltspflicht. 2. Mit seinem Vermögen kann jeder machen was er will. — J. 3. 100. Das ist möglich. — Borwärts. Sprechen Sie in der Sprechstunde vor, näher liegt mit dem Testament. — 23. G. 100. 1. Nachdem die Sache nunmehr zu Ihren Ungunsten rechtskräftig entschieden ist, sind Sie zur Eidesleistung verpflichtet. 2. Nein. — G. Charlottenburg. 1. Beide Male: ja. 2. Ja, die Frist beträgt 14 Tage. 3. Im Dezember 1900. 4. Da ich leider nichts zu machen. 5. Ja. — J. S. W. Die von der Anstalt Ihnen erteilte Auskunft ist zutreffend. — G. G. 21. — H. S. 63. Anmeldung ist nicht erforderlich. — Hilppis Hotel. Nein. — Richard. Nach zutreffender, im Bürgerlichen Gesetzbuch für die Zeit vom 1. Januar 1900 ab zweifelsfrei andgedrachten Ansicht: Ja. — P. Ja. — G. D. Wicentstraße. Sie können jedoch keinen Anspruch gegen beide Eheleute beanspruchen und müssen, falls diese Widerspruch erheben sollten, zur Verhandlung über die Klage laden. — Richard 07. Die Witwe und, falls solche nicht vorhanden ist, die hinterlassenen ehelichen Kinder unter 15 Jahren haben einen Anspruch auf Rückzahlung der Hälfte der Lebensjahre, wenn der Vater, ohne in den Genuss einer Rente gelangt zu sein, verstorben ist. Die Witwe erhält unter Ueberreichung der Karten den Erhaltungsanspruch bei dem Vorhande der Verheiratungsanstalt. Voraussetzung des Erhaltungsanspruchs ist, daß mindestens 35 Wochen geleistet waren. —

Beim bevorstehenden Monatswechsel empfehlen sich folgende **Partei-Expeditionen:**  
Berlin vierter Wahlkreis O.: Robert Engels, Fruchtschne 20, Hof II. — SO.: Fritz Thiel, Statistiker. 35 v. part. — Sechster Wahlkreis (Moabit): Karl Kuderz, Sackweberstr. 8, part. in Vaden. — Wedding und Oranienburger Vorstadt: Emil Stolzenburg, Wiesstraße 14. — Gesundbrunnen: Wilhelm Gahmann, Grünhaldenstr. 64/65. — Rosenthaler Vorstadt und Schönehauser Vorstadt: Karl Wars, Rappinerstr. 95/96. — Charlottenburg: Gustav Schärberg, Schillerstr. 94, v. 1 Treppe. — Deutsch-Wilmersdorf: Frau Adles, Sigmaringenstr. 5, und Frau Heinemann, Sigmaringenstr. 35. — Hixdorf: Diermann, Gröbe 6. — Schöneberg: Wilhelm Baumler, Kposel Paulusstr. 13. Curmeb. Hosp. — Johannisthal-Nieder- und Ober-Schöneweide: Otto Sohn, Ober-Schöneweide, Siemensstraße 7, Zigarettengeschäft. Annahmestellen: Nieder-Schöneweide: Karl Weber, Zigarettengeschäft. Johannisthal: Senffischen, Mecklenburger. — Adlershof: Max Dörb's, Regenerstr. 4. — Friedellau-Steglitz: P. Vernier, Kirchstraße 15 in Friedenau. Beschäftigten nehmen entgegen in Steglitz: G. Mohr, Doppelstraße 8, und Fr. Scheibale, Krossenstr. 15a. — Baum-schulensee: G. Sadei, Baumstraße 32, v. III. — Neu-Weissensee: Expedieur Heinrich Bachmann, Weidenstraße 1, part. links.  
Außerdem ist sämtliche Parteiliteratur sowie alle wissenschaftlichen Werke dort zu haben. Auch werden Inserate für den „Vorwärts“ entgegen genommen.  
Um genau Angabe der Adresse wird dringend gebeten.  
Bitte ausschneiden!

**Bildhauer.**  
Am 4. Juni, früh 6 1/2 Uhr, ab Schief. Bahnhof:  
**Herrenpartie**  
mit Musik nach Schönelehe-Rahnsdorfer Mühle.  
Abfahrt 7 1/2 nach Friedrichshagen.  
Das Komitee.  
**Bekanntmachung**  
der Deuts. Krankenkasse d. Selbst- und Zingeliger hier.  
Wir bringen hiermit die vom Bezirkslandeshaus genehmigte X. Wd. Änderung zu unserem Statut zur gefälligen Kenntnis:  
Artikel I.  
Die VII. Abänderung (§ 13 Stat.) wird folgen dermaßen abgeändert:  
Zu Stelle der Envorstandsfähigkeit vom ersten Tage der Erkrankung ab, einschließlich der Festtage, welche auf einen Wochentag fallen, Neben Zwölfstel des durchschnittlichen Tagelohnes (§ 12) als Krankengeld.  
Artikel II.  
Diese Abänderung tritt am ersten Montage nach Notarengemäß erfolgter Bekanntmachung in Kraft.  
Berlin, den 31. Mai 1899.  
Der Vorstand.  
Billig! Anbabenanzuge. Billig! Wöchentlich in großer Kundzahl.  
O. Hoffmann, Beteranenstr. 14.

Welche Cigaretten halten Sie für die besten der Gegenwart?  
**Sulimas „Ideal des Kenners“**  
100 Stück 3 Mark.  
**Sulimas „Perle für Berlin“**  
100 Stück 2 Mark. (18472\*)  
Diese anerkannt besten Qualitäten sind in allen Cigarren-Geschäften käuflich!  
Generalvertretung der Cigarettenfabrik Sulima  
**Carl Bayer, Berlin, Friedrichstr. 34.**

10 Jahre Garantie. Vollkommen schmerzloses Zahnziehen! M. Plomben 1,50 M. Teilzahl. wöchentlich 1 M.  
**Zähne 2 M.**  
Zahnarzt Wolf, Leipzigerstr. 22. Sprechst. 9-7.  
**A. L. MOHR'sche neue Margarine**  
**„MOHRA“**  
spritzt nicht, wie andere Margarine  
bräunt genau, wie feinste Naturbutter  
schäumt genau, wie feinste Naturbutter  
duftet genau, wie feinste Naturbutter  
ist genau so ausgiebig, wie feinste Naturbutter  
ist genau so feinschmeckend, wie feinste Naturbutter.  
Beim Einkauf von „MOHRA“ achte man gefl. darauf, dass der Name „MOHRA“ an jedem Gebinde alchbar ist.

**Otto Malicke,**  
Reichenbergerstr. 15,  
am Rotenburger Thor.  
Spez. fetter a. Pfd. 55, bei 5 Pfd. 50 Pf. mager 65, 5 60  
Dallische Fischeleberwurst a. Pfd. 55  
Ehringer Kartwurst . . . . . 65  
n. Leberwurst . . . . . 75  
Bonna. Vanillewurst . . . . . 85  
Braunschweiger Kartwurst . . . . . 75  
Vollkorn. Brotwurst . . . . . 65  
Prima Schmalz . . . . . 105  
Salami . . . . . 105  
Borberklingen, im ganzen 54  
Echt österr. Landjambon 85  
Margarine . . . . . 60, 70 u. 80  
Kaffee ohne Anochen a. Pfd. 65  
**Halbrenner,**  
für Schuld angemessen, hochlegante, neueste Maschine, feinste deutsche Marke, mit Continental-Pneumatik, verlässt sofort für den dasten Wert. Fabrik-garantie noch 10 Monate. **Klante,** Schneidemeister, Friedrichstraße 255.  
**-Räder,**  
Fahr-Radbestandteile  
Radreparaturen  
reell und billigst  
in der Fahrrad-Fabrik  
**Frankfurter Allee 131.**

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung.

**Theater.**  
 Donnerstag, den 1. Juni.  
**Opernhaus.** Die Aftonianer. Anfang 7 1/2 Uhr.  
**Schauspielhaus.** Wie die Alten sangen. Anfang 7 1/2 Uhr.  
**Deutsches.** Die Fidin von Toledo. Anfang 7 1/2 Uhr.  
**Residenz.** Der Schlafwagen - Controleur. Vorher: Zum Einsiedler. Anfang 7 1/2 Uhr.  
**Schiller.** Satisfaktion. Anfang 8 Uhr.  
**Neues.** Solange. Anfang 7 1/2 Uhr.  
**Deutsches.** Die Fidin von Toledo. Anfang 7 1/2 Uhr.  
**Central.** Waldmeister. Anfang 7 1/2 Uhr.  
**Wette.** Alliance. Pötel. Anfang 8 Uhr.  
**Friedrich.** Wilhelmstädtsches. Der Nachkommens - Controleur. Anfang 8 Uhr.  
**Alexanderplatz.** Um ein Weib. Anfang 8 Uhr.  
**Chend.** Die rote Wäsche. Anfang 8 Uhr.  
**Metropol.** Specialitäten-Vorstellung. Anfang 8 Uhr.  
**Apollo.** Specialitäten-Vorstellung. Anfang 8 Uhr.  
**Weichshallen.** Stettiner Sänger. Anfang 8 Uhr.  
**Geen.** Palais. Specialitäten-Vorstellung.  
**Passage.** Panopticum. Specialitäten-Vorstellung.  
**Urania.** Taubenstrasse 48-49. Naturschöne Aufführung. Täglich geöffnet von 10 Uhr vormittags ab. Eintritt 50 Pf. Abends 8 Uhr: „Das Land der Fjorde“. Opernrezeption.  
 Javalidenstrasse 57/58. Täglich abends von 6-10 Uhr: Sternwarte.

**Schiller-Theater**  
 (Wagner-Theater).  
 Donnerstag, abends 8 Uhr:  
**Satisfaktion.**  
 Schauspiel in 4 Aufzügen v. Alexander Baron von Stobers.  
 Freitag, abends 8 Uhr:  
**Der Herrgottschneider von Ammergau.**  
 Sonnabend, abends 8 Uhr:  
**Zwei glückliche Tage.**

**Central-Theater**  
 Direktion: José Ferrerozy.  
**Waldmeister.**  
 Operette in drei Akten von G. David. Musik von Johann Strauß. Morgen und folgende Tage: Waldmeister.

**Hend - Carl Weiß - Theater.**  
 Gr. Frankfurterstrasse 132.  
 Novität! Zum 12. Maler Novität!  
**Die rote Mühle.**  
 Sensationelles Aufführungsdrama in 8 Bildern von G. Odenwälder und G. Sondermann. Anfang 8 Uhr.  
**Im Konzert-Garten:**  
 Gr. Specialitäten-Vorstellung, Konzert und Theater. Nur Kräfte I. Ranges. 27 Nummern. Gr. Pantomime. Der Witwen-Verein. Operette von G. Heide. — Anfang 8 1/2 Uhr.  
 Der Garten ist an Serene einige Tage zu vergeben. Familien-Billets für die ganze Saison zu 4, 6, 8 und 10 Mark, bis zu 12 Personen gültig, sind im Bureau zu haben. Täglich: Große Vorstellung. — Selbstkosten haben Gültigkeit.

**Metropol-Theater.**  
 Behrenstr. 55/57. Dir. Rich. Schultz.  
**Phänomenal Juni-Programm.**  
**10 Debuts.**  
**Miss Dejo** (engl. Tanzsängerin).  
**Die 5 Bonhairs** (die Könige des Teppichs).  
 Broth. Poppescu, José Hurgint, Frid-Frid.  
 Novität! Um 9 Uhr: Novität!  
**Berlin lacht!!**  
 Heitere Revue in 3 Bildern aus dem Berliner Leben von Julius Freund, Musik v. Julius Eibldorfer.  
**Zwei grosse Balletts**  
 Zeitungsballlet - Puppenballlet.  
**Reizender Sommergarten.**  
 Rauchen in allen Räumern gestattet.  
 Wochentags Anfang 8 Uhr, Sonn- und Feiertags 7 1/2 Uhr.

**Moabiters Gesellschaftshaus.**  
 Alt-Moabit 80-81.  
**Täglich:**  
**Grosses Konzert**  
 und  
**Specialitäten-Vorstellung**  
 ersten Ranges.  
 Kaffeelücke geöffnet. — Valsepartonide haben Gültigkeit und sind noch zu haben. — Elektrische Beleuchtung.  
**C. H. Peters.**

**Prater-Theater**  
 Kottbuscherstr. 79.  
**Täglich: Dorns Res.** Volksstück mit Gesang u. Tanz von Hugo Schulz, Musik von A. Kerben. Kommissarvortrag. Vierrath. Weber. Miliard. Graf. Durit. Tauma-Quartett. Gesang u. Tanz. Aboue u. Campton. Richter. Br. Picardy. Hand u. Kopf. Equilibrist. Hr. Hubertus. Kunstseifer. Ballettgesellschaft. Döring. Hr. Bartling. lebende Statuen. Konzert und Ball. Eintritt Wochentags und Sonntag 30 Pf., num. Platz 50 Pf. Kabo.

**Urania**  
 Taubenstrasse 48/49.  
 Um 8 Uhr: Im Theater:  
**Das Land der Fjorde.**  
 Invalldenstr. 57/58:  
**Tägl. Sternwarte.**  
 Nachmittags täglich 5-10 Uhr.  
**CASTANS**  
**PANOPTICUM**  
 Die sensationellen lebenden Photographien!  
 mit Figuren in Lebensgrösse.  
 Die russische Damenkapelle „Mignon“  
 mit 3 Beinen gebohr. leb. Kosakenpferd.  
**Dreifuss**

**Freie Volksbühne**  
 Sonntag, den 4. Juni, nachmittag 2 1/2 Uhr: 230/4  
**IV. Abteilung: Friedrich Wilhelmstadt-Theater:**  
**„Einsame Menschen“.**  
 Der Vorstand. L. A.: G. Winkler.  
**Puhlmanns**  
**Vaudeville-Theater**  
 Inhaber F. Pehlmann, Schön. Allee 148, Roslan-Allee 97/99.  
 Täglich:  
**Konzert, Theater u. Specialitäten-Vorstellung**  
**Sommer-Theater**  
**„Alter Dessauer“**  
 Artilleriestr. 32.  
 Inhaber: A. Ladewig. Schattiger Garten Berlin.  
 Täglich: Theater und Specialitäten-Vorstellung.

**Ostbahn-Park**  
 Hermann Imbs  
 71 Rüderdorfer Strasse 71, am Kottbuser Platz.  
**Täglich: Konzert, Theater- und Specialitäten-Vorstellung.**  
 Nur erstklassige Nummern.  
 Anfang: Sonntag 8 Uhr. Entree 20 Pf. Abends 10 Pf. Sprech. Nachzahl. 20 Pf. Anfang: Wochent. 5 Uhr. Entree 10 Pf. Kinder 10 Pf. Sprech. Nachzahl. 10 Pf.  
 Jeden Dienstag:  
**Norddeutsche Säng.**  
 Hermann Imbs, Direktor.  
**W. Noacks Theater.**  
 Brunnstrasse 16.  
 Täglich im Garten:  
**Konzert, Theater u. Specialitäten-Vorstellung.**  
**Der schöne Frühlingstag**  
 Schwan in 1 Akt von Heide.  
**Neu! Mausechwänzchen.**  
 Wette mit Gesang und Tanz in 1 Akt v. D. Wollsch. Musik v. G. Steffens.  
 Im neu renovierten Saal: **Großer Ball.**

**Jeder Arbeiter Jeder Handwerker sollte zur Arbeit**  
 die Lederhose Herkules tragen. Geleg. Schuh angem. Allein. Verkauf. Sehr starke Ware in praktischen grauen und braunen Streifen. Hinten u. vorn am Bund aus einem Stück gearbeitet. Nietknöpfe u. Knappnähte. Felle Leders. Mit Taschen. die Dole  
 (bei Entnahme von) **4 Mt. 50**  
 6 Stück 20 Mt.  
 Acht indigo-blauer Jackett für Maschinisten, Monteur etc. 1 Mt. 90  
 Acht indigo-blauer Dose etc. 1 Mt. 50  
 Prima Lederhose etc. 5 Mt. 50  
 Gefüllter Mantel. Jackett etc. 10.-  
 Wollentwurf in Leinen etc. 2 Mt. 25  
 Reduzierter Mantel (Schwarz) 2 Mt. 40  
 Weiches Leder-Jackett, gefüllter, zweifach. 7 Mt. 50  
 Weiße Leder-Hose, Prima Ware 3 Mt. 75

**Baer Sohn**  
 Ein gros. Export. Ein detail.  
 Berlin N., Berlin SO.,  
 Chausseestr. 24, Brückenstr. 11, Berlin O.,  
 Gr. Frankfurterstr. 16.  
 Die 13te Preisliste (Kauf 1 Million) über gefasste Herren- und Damen-Bekleidung wird gratis u. franco versandt. Versand von 20 Mt. an franco. — Bei Bestellung genügt Angabe der Brust- u. Bundweite u. Schrittlänge.

**Kleine Anzeigen.**

Vielfachen Wünschen aus dem Kreise unserer Leser und Inserenten entsprechend, haben wir vom 1. Juni ab eine neue Inseratenrubrik „Kleine Anzeigen“ eröffnet. Der „Vorwärts“, das einflussreichste und verbreitetste politische Organ Berlins und seiner Umgebung, will mit dieser Einrichtung auch hinsichtlich der Ausgestaltung und Ausdehnung des Inseratenteils den Bedürfnissen der Leser entgegenkommen und sie unabhängig machen von der Benennung der farblosen Inseratenpresse. Unter der Rubrik „Kleine Anzeigen“ werden die Inserate nach Worten berechnet, so daß es jedem Inserenten möglich ist, mit Leichtigkeit den Preis einer von ihm aufzugebenden Anzeige zu bestimmen. Wir berechnen jedes Wort (auch abgekürzt) und jede Zahl mit 5 Pfennig; Worte über 15 Buchstaben werden für zwei Worte gezählt. Das erste Wort wird ohne Extraberechnung fett gedruckt. Die Hervorhebung anderer Worte durch Fett- oder Sperrdruck ist unzulässig. Die Inserate betr. Schlafstellen, möblierte Zimmer u. dgl., sowie Stellengesuche und Angebote (Arbeitsmarkt) werden von jetzt ab gleichfalls unter den „Kleinen Anzeigen“ veröffentlicht und entsprechend berechnet. Arbeitsmarkt-Anzeigen, in denen einzelne Stellen oder Worte durch fette oder größere Schrift hervorgehoben werden sollen, kosten pro Zeile 40 Pf. Die „Kleinen Anzeigen“ werden in der Haupt-Expedition, Deuthstr. 3, von sämtlichen Zeitungs-Expeditoren und in den unten verzeichneten Annahmestellen angenommen.

**Die Expedition des „Vorwärts“,**  
 Berlin SW., Deuthstr. 3.

- |   |  |
|---|--|
| <b>Osten:</b><br>Robert Wengels, Zeitungs-Expeditör, Fruchtstr. 30, Hof 2. Vogel Wwe., Cigarrenhandlung, Kopenstr. 83. Chr. Schütz, Cigarrenhandlung, Blumenstr. 14.  | <b>Südosten:</b><br>Frits Thiel, Zeitungs-Expeditör, Schillerstr. 35. W. Geise, Cigarrenhandlung, Wangelstr. 58. Maria Necha, Cigarrenhandlung, Adalbertstr. 24, Eingang Ugetaler. |
| <b>Nordosten:</b><br>J. Reul, Cigarrenhandlung, Barnimstr. 42.  | <b>Centrum:</b><br>P. Gorsch, Cigarrenhandlung, Uptstr. 27.  |
| <b>Norden:</b><br>W. Gohmann, Zeitungs-Expeditör, Grünhaldenstr. 61/65. Karl Marx, Zeitungs-Expeditör, Roslan-Allee 95/96. Emil Stalenzburg, Zeitungs-Expeditör, Weisenstr. 14. E. Dechand, Cigarrenhandlung, Rabelplatzstr. 24. H. Tich, Cigarrenhandlung, Javalidenstr. 124. G. Vogel, Cigarrenhandlung, Demminstr. 32. | <b>Charlottenburg:</b><br>Gustav Schwarberg, Zeitungs-Expeditör, Schillerstr. 94 I. M. Tich, Cigarrenhandlung, Rabel Friedr. 37 b.   |
| <b>Nordwesten:</b><br>Karl Anders, Zeitungs-Expeditör, Salzweberstr. 8.   | <b>Hixdorf:</b><br>G. Oftermann, Zeitungs-Expeditör, Erdstr. 6. G. Neveau, Cigarrenhandlung, Hermannstr. 50.   |
| <b>Südwesten:</b><br>Frits Obnerge, (früher Quandt), Zeitungs-Expeditör, Bergmannstr. 23, Hof II. G. Schröder, Cigarrenhandlung, Kreuzbergstr. 15.  | <b>Friedenau:</b><br>G. Bernsee, Zeitungs-Expeditör, Kirchstr. 15.   |
| <b>Süden:</b><br>Gand Baake, Buchhandlung, City-Passage, Dresdenstr. 22/53. G. Gutschmidt, Cigarrenhandlung, Kottbuscher Damm 8.  | <b>Friedrichsberg:</b><br>Anton Kopp, Zeitungs-Expeditör, Friedrichsbergstr. 4.  |
|   | <b>Schöneberg:</b><br>Wilhelm Bänmer, Zeitungs-Expeditör, Kropfel Paulusstr. 13, Quergebäude hospartiere.  |
|   | <b>Weissensee:</b><br>Heinrich Bachmann, Zeitungs-Expeditör, Seidenstr. 1.   |

**Max Kliems Sommer-Theater**  
 Hasenhalde 14-15. Artistische Leitung: Paul Wildth.  
**Täglich: Großes Garten-Konzert.**  
**Theater- und Specialitäten-Vorstellung.**  
 Auftreten des gesamten Schauspiel- u. Specialitäten-Personals. Nur erstklassige Kräfte.  
 Georg Fischer (Viederfänger), Karl Gursch (Tanz-Parodie), Haddy Brumlon (Kostüm-Soubrette), Dora Marchetti (Varietee-Quintettistin), Jackson-Truppe (Gymnastisches) usw.  
**Neues gediegenes Familien-Programm.**  
 Entree: Wochentags 20 Pf. Entree: Sonntags 25 Pf.  
 Nummerierter Platz 40 Pf. Nummerierter Platz 50 Pf.  
 Anfang des Konzerts täglich 4 Uhr. Anfang der Vorstellung 8 Uhr.  
 In den Festtagen: Großer Ball.  
 Die Kaffeelücke ist geöffnet.  
**Max Kliem.**

**Wilhelm Busch-Abend**  
 veranstaltet von der  
**Litterarischen Vereinigung**  
 am Sonnabend, den 3. Juni cr., abends 8 1/2 Uhr, in Kellers Festsaal, Kopenstrasse 29.  
 Zur Darstellung gelangen:  
**„Der heilige Antonius“ und „Julchen“**  
 mit ca. 200 Projektionsbildern.  
 Billets a 30 Pf. sind zu haben in allen Buchhandlungen der Freien Volksbühne, bei den Ordnern, im Bureau der Buchdrucker, Ritterstrasse 88, sowie abends an der Kasse. 267/4  
**Nachher: Tanz.**  
 Herren, die am Tanze teilnehmen, haben 50 Pfennig nachzugählen.

**Schweizer-Garten**  
 Am Königsdörf (Ringbahn) Am Friedrichshain.  
**Täglich: Theater- und Specialitäten-Vorstellung.**  
 Volksbelustigungen aller Art. Freier Damentanz und Ball.  
 Anfang 4 1/2 Uhr. Entree 30 Pf.  
 An Wochentagen ist das Etablissement an Vereine zu vergeben

**Wedding-Park**  
 Müllerstrasse 178. Am Wedding-Platz.  
 Jeden Sonntag und Donnerstag:  
**Grosses Frei-Konzert,**  
 ausgeführt von der unformierten Hauskapelle unter Leitung des Musikdirektoren Herrn Koch. 1924  
**Im Saal: Grosser Ball.**  
 7 verdeckte Sommer-Regelbahnen, von denen noch einige zu vergeben sind. — Volksbelustigungen aller Art. — Kaffeelücke täglich nachmittags von 3-6 Uhr geöffnet. — Vom 30. Mai ab jeden Dienstag: Auftreten der Original-Norddeutschen Sängers.  
**W. Trapp.**

**Brauerei Friedrichshain.**  
**Täglich Hagenbecks Polar Show.**  
 5, 7, 9 Uhr:  
**12 Eisbären, vorgeführt von Hendrick Olafson.**  
 Eisbaer, Pferd und Hund, vorgeführt von Horckenrath.  
 Entree 30 Pf., Kinder 15 Pf.  
 Annoncen-Expedition F. v. Schirp, Berlin.

**Passage-Panopticum.**  
 Geöffnet von 9 Uhr früh bis 10 Uhr abends. Nur noch kurze Zeit. Der unverwundbare **Fakir.**  
 Von 6 1/2 Uhr: Specialitäten-Vorstellung.

**Victoria-Brauerei**  
 Rühnowstr. 111/112. Im Naturgarten oder Saal:  
**Täglich**  
**Humoristische Soiree der Norddeutschen Sängers**  
 (Führmann, Horst, Walde). Anf. Sonntag präc. 7, wochentags 8 Uhr. Entree 50 Pf. Vorberf. 40 Pf. Familienbillets 3 = 1 Mt. Sonntag und Donnerstag nach der Vorstellung: **Tanzkränzchen.**

**Weichshallen.**  
 Bei schönem Wetter in dem herrlichen, aufs prächtigste renovierten Konzertgarten. Bei schlechtem Wetter im großen Theaterfoal täglich:  
**Stettiner Sänger**  
 (Weibel, Pietro, Britton, Siebel, Krone, Schneider und Schrader).  
 Anfang wochentags 8 Uhr, Sonntag 7 Uhr. Entree 50 Pf. (Vorverkauf für die Wochentage 40 Pf.) Numerierte Estrade 1 Mt., unnummeriert 75 Pf. Jeden Freitag: **Neues Programm.**

**Bock-Brauerei.**  
 8. Juni.  
 8. Juni.  
 8. Juni.

**Fahrräder,**  
 verschiedene Marken, auch wenig gebrauchte, zu den billigsten Preisen liefert Carl Karras, Langestr. 17, part. fein Boden. Eigene Reparatur, Teilzahl. Esmil-Rührer.  
**Möbel**  
 auf Teilzahlung.  
**J. Kellermann,**  
 Prinzenstr. 97, parterre.

Den geehrten Inhabern unserer **Rabattsparbücher** zeigen wir hierdurch ergebenst an, dass die **Auszahlung** des **Rabatts** Donnerstag, den 1. Juni, Freitag, den 2. Juni, Sonnabend, den 3. Juni und die folgenden Tage stattfindet und bitten wir, die Beträge gefl. in Empfang nehmen zu wollen.

## Photographie.

**Visitbilder** 1 Person Dutzend **1,80** Mk.  
**Cabinetbilder** 1 Person Dutzend **4,80** Mk.

Neuester Sport.  
**Photographien auf Postkarten**  
1 Person 6 Stück **75** Pfg., 12 Stück **1,20** Mk.

Die Aufnahmen finden von:  
**9 Uhr Morgens bis 4 Uhr Nachmittags**  
in wirklich künstlerischer Weise  
in unserem photograph. Atelier  
**Belle-Alliance-Str. 1-2**  
statt.

Soeben eingetroffen: **Künstlerpostkarten** mit Ansichten von Berlin. **10** Stück im Enveloppe. Preis **10** Pz.

## Achtung! Holzarbeiter

Donnerstag, den 1. Juni, abends 8 Uhr:  
**Große öffentliche Versammlung**  
im Lokale des Herrn **Gossmann**, Kreuzbergstr. 48.

Referent: **Robert Schmidt**.  
Der Vertrauensmann: **Otto Klüger**.

## Achtung, Rabitzpucker! Ausserord. Mitglieder-Versammlung

Donnerstag, den 1. Juni, abends 8 1/2 Uhr, bei **Zubell**, Lindenstraße 106.

## Deutscher Holzarbeiter-Verband.

Sonntag, den 3. Juni, abends 8 1/2 Uhr, bei **Cohn**, Deutschstr. 20-21:  
**Sitzung der Orts-Verwaltung.**

Empfehle Freunden und Genossen mein Werk u. Bayerisch-Bierkostal nebst franz. Billard.  
**Hermann Kniewel**,  
Görlitzerstr. 65.

**Rechtsbüreau Anker**  
fährt alle durch. Invalidenstr. 126. II.  
Bierverlag  
sofort billig zu verkaufen bei **Pitz**,  
Bergringstr. 62. 3135

# Achtung! Maurer!

Freitag, den 2. Juni, abends 8 Uhr, in **Kellers Festsälen**, Koppenstraße 29:  
**Große öffentl. Versammlung der Maurer Berlins u. Umg.**

Tages-Ordnung:  
1. Sind unsere Lohnverhältnisse so gestaltet, daß sie den Ansprüchen, welche an uns gestellt werden, Genüge leisten?  
Referent: Kollege **Hermann Silberschmidt**.  
2. Bekanntgabe des Resultats der am 30. Mai stattgehabten Baukontrolle und Stellungnahme zur diesjährigen Lohnbewegung.  
Alle Kollegen, welche ein Interesse an der Besserstellung unserer Lage haben, sind verpflichtet, in dieser Versammlung zu erscheinen.  
Die Lohnkommission. **J. A.: Karl Panzer**.

Jedes **5 Pfennig**.  
Wort: **5** Nur das erste Wort fett. Worte mit mehr als 15 Buchstaben zählen doppelt.

## Kleine Anzeigen.

Anzeigen für die nächste Nummer werden in den Annahmestellen für Berlin bis 3 Uhr, für die Vororte bis 1 Uhr, in der Hauptexpedition Beuthstr. 3 bis 4 Uhr angenommen.

### Verkäufe.

**Seifengeschäft** verkauft **Bading**, Banlow, Florastraße 62.  
**Möbelverkauf**, Oranienstraße 73, zwischen Wollgasse und Alexandrinenstraße, in meinem vier Etagen hohen Fabrikgebäude, großes Möbel-Specialgeschäft für Wohnungs-Einrichtungen. Brautleute, welche eine dauerhafte und billige Einrichtung kaufen wollen, bitte ich, ohne jeden Kaufzwang mein kostloses Lager vor Einkauf zu besichtigen. Verlangen Sie mein größtes Musterbuch gratis und franko. Durch größere Masseneinkäufe und Ersparung der teuren Ladenmiete bin ich im Stande, hübsche und geschmackvolle Wohnungseinrichtungen schon für 150, 200, 300, 400 Mark, hochelegante von 500 bis 10000 Mark zu liefern. Fertige Musterzimmer zur Ansicht. Wohnungseinrichtungen auf Teilzahlung unter den günstigsten Bedingungen. Besuchen ohne Anzahlung. Eigene Tapezier- und Dekorateurwerkstatt. Brautleute erhalten hübsches Surus-Möbelstück als Zugabe. Kleiderständer 20, Waschtiseltisch, Küchenständer 18, Kommode 15, Spiegel 7, Kuschel-Kleiderständer 35, Sopha 30, Bettstelle mit Matratze 18 Mark, Ruhstühle und Mahagoni fournierte Kleiderständer, Bettstuhl 22 Mark, Kuschelbettstelle mit Sprungfederboden 40, elegante Truhen 45 Mark, Salon-Warmtisch 60, 75 und 105 Mark, Panzerelchenschrank mit Satteltischen 75, Herrenkleiderständer 45, reichgeschmücktes Buffet 100 Mark. In ganz billigen Preisen werden die großen Borräte vertrieben. Gewesener, zum Teil sehr wenig benutzter Möbel verkauft, darunter ganze Speisezimmer, Salons und Schlafzimmer. Täglich Eingang gebraucht, einfacher und feiner Möbel. Gekaufte Möbel werden 8 Monate tollentgelt ausverkauft, durch eigene Gespanne in die Wohnung gebracht und aufgestellt, auch außerhalb.  
**Zammertreffe** zu Kinderkleidern, Anabenanzügen, Plüschhosen, Schürzen, Kleiderhosen, Buchstärke, Chemisette, eisenfeste Ware, Kattunreste, legiere Hund eine Mark, Capesstoffe Neue Königsstraße 30, eine Treppe, kein Laden. Gewasene Hausnummer 30, eine Treppe beachten! Vorteilhafteste Bezugswelle für Wiederverkäufer.  
**Schlafsofa**, 24 Mark, wie neu, Weberstraße 42, Tapezier.

### Vermischte Anzeigen.

**Fahrrad**, Straßenrenner, fast neu, spartbillig zu verkaufen bei **Stange**, Oppelnerstraße 7. (1981)\*  
**Fahrräder** in allen Preislagen, Zubehör bekannt billig. Reparaturen. **Otto Petz**, Brückenstraße 11. (1968)\*  
**Fahrräder!** Hochseine, elegante, stabile deutsche Maschinen. Garantie 12 Monate. Umhängetasche 130 Mark. Fahrradniederlage **Oranienstraße 33, II.**  
**Führer**, gut erhalten, billig zu verkaufen, **Birgand**, Grüner Weg 62. (k14)  
**Erste Hölle** und erste Tendre sucht Männergesangsverein. Übungsstunden Donnerstagsabends 8 1/2 - 10 1/2 Uhr. **Reichhorststraße 17** bei **Epke**.  
**Reisen gesucht!** Die beiden Drohschifffahrer, welche gesehen haben, wie am 13. März 1899 vormittags von 8-10 Uhr ein Stabfahrer in blauer Bluse von einem Privatfahrzeug in der Kaiserhofstraße überfahren wurde, werden gebeten, ihre Adresse bei Eisenstr. 11, Reithstr. 3, abzugeben.  
**Stimmbegabte** Sangesbrüder, besonders erwünscht erste Tendre, welche gewillt sind, dem Hölischen Gesangsverein beizutreten. Können sich zur Aufnahme melden Donnerstag, abends 9 Uhr, **Restaurant Wiedemann**, Friedenstraße 67.  
**Weser**, Drehm, Brochhaus und alle anderen Bücher beilegt und kauft **Antiquariat Kochstraße 56**, Kant IV 895.  
**Männergesang** Vereine! Ein einen Abend frei geworden. **Gruf** **Bahl**, Dirigent, Berlin O 34, **Schornweberstraße 41**. (1983)\*  
**Bereinszimmer**, 20 und 40 Personen. **Gruf** **Hier**, **Alte Jakobstraße 119**. 1964\*  
**Bereinszimmer**, 40 Personen fassend, frei. **Graf** **Radewig**, **Kommandantenstraße 63**, nahe **Alte Jakobstraße**. 1962\*  
**Kottbusserdam** 33, **Friz** **Schmidt**, **Bereinszimmer**, auch zu Jahrsfeiern zu vergeben. 1961\*  
**Naturmilch**, von Weidengässen, ein Liter 15 Pfennig, **Stahlschreiberstraße 53**, ehemaliger **Hirtensnabe**.  
**Auffpflanzung**, zwei, **Sofa** 5 Mark, **Matratze** 4 Mark. **Grasner**, **Linienstraße 24**.  
**Schlafsofa**, 24 Mark, wie neu, Weberstraße 42, Tapezier.

### Vermietungen.

**Wohnungen.**  
**Freundlicher** Boden mit anschließender Wohnung, Keller, jede Branche, sofort oder später, **Oranienstr. 25**.  
**Zimmer.**  
**Separates** Zimmer für Herrn oder Dame bei **Thiele**, **Kdaberstraße 28**, Hof 1 Treppe.  
**Möbliertes** Zimmer (Schlafstelle) **Rantewitzstr. 115**, vorn 3 Tr. links.  
**Schlafstellen.**  
**Freundl.** möbl. Zimmer, sofort zu verm. **Schöning**, **Hollinerstr. 27** v. III.  
**Freundliche** Schlafstelle für Herrn mit **Kaffe**, 10 Mark, bei **S. Stubbe**, **Waldemarstraße 37**, vorn, 1 1/2 Treppe.  
**Schlafstelle**, separater Eingang, **Reyerstraße 29**, vorn, 4 Treppen.  
**Möblierte** Schlafstelle, **Erster** **Zimmer**, **Für**-**Eingang**, **Brüderstr. 32**, vorn, 2 Treppen, rechts.  
**Freundliche** Schlafstelle für Herrn oder 2 Damen bei **alleinstehender Frau Herzog**, **Stalthefer**, 144, Hof 1 Treppe.  
**Schlafstelle** für Herrn, separat, bei **Gurth**, **Wollstr. 21-22**, Quergebäude.  
**Möblierte** Schlafstelle für Herren **Urbanstraße 87**, vorn, 1 Treppe, bei **Blüwe** **Waldmann**.  
**Möblierte** Schlafstelle für 1 Herrn bei **Bedar**, **Admiralstraße 20**, vorn, 2 Treppen.  
**Saubere** Schlafstelle, separater Eingang, für Herrn, **Kottbusserstraße 2**, vorn, 3 Treppen, bei **Pawled**.  
**Schlafstelle**, 10,50 v. Sof, **Raumystraße 36**, Hof 1 Treppe.

### Arbeitsmarkt.

**Stellenangebote.**  
**Rahmen**-Arbeiter! Tüchtige Arbeiter auf gefräste Bilderrahmen sucht **A. B. Schulze**, **Oranienstraße 186**.  
**Feiler** auf **Natur**-Schirmhüte. **Volierer** auf **Schirmhüte** verlangt **Stoßfabrik Rittersstraße 59**. (3666)  
**Einen** **Maschinenmüller** auf **Verdauern** verlangt **Goldmann**, **Admiralstraße 9**. (8715)\*  
**Schreiner**, nur tüchtige, verlangt **Klein**, **Königsstraße 98a**.  
**Vaubische**, tüchtig, **Sohn** **anständiger Eltern**, sofort gesucht **Bederer**, **Schiffstraße 9**.  
**Lohnender** **Rechenverdienst** bietet sich Angehörten größerer Fabriken oder sonstigen Personen durch Verkauf eines einträglichen **Bedarfsartikels**. Näheres unter **L 74** **Patent** **Markt** **Nordstraße 89** erbeten.  
**Bergolber**, **Hardigmacher**, verlangt **Emil** **Sonnet**, **Neue** **Königsstraße 4**.  
**Tüchtiger** **Rattenfänger**, welcher an der **Haushälter** und **Beschneidemaschine** **Beiseid** **weih**, gesucht. **Ferdinand** **Stange**, **Beuthstraße 3**.  
**Berflüßer** auf **Reifen** verlangt **Wirdor**, **Schloßstraße 4**.  
**10** **tüchtige** **Chronolithographen** verlangt **A. Gradnig**, **Waldemarstr. 39**.  
**Schloßer** auf **Konstruktion** verlangt **Edward** **Puls**, **Tempelhof**, **Germaniastr.**  
**Schuhmacher** erhalten **Schäfte** **gut** und **preiswert** bei **Demann** **Krause**, **Vandemehrstraße 34-35**. 3588  
**Glaserlehrling** verlangt. **Fritz**, **Schmidstraße 23**. 3506

### Arbeiter-Sekretariat.

**Erste** **Lampenfabrik** sucht einen erprobten **Werkführer**, **Stempner**, der bereits einer gleichen Stelle vorgehend hat, gegen hohen Lohn. **Dietrich** **W. I.** an die **Expedition** dieser Zeitung. 381b  
**Vader** für **Goldbleiben**, der auch **brunze** **arbeiten** kann, verlangt **Barimstraße 41**.  
**Tüchtige** **Oberhemden**-**Räherinnen** können sich melden. **Hammerstein & Hirschberg**, **Adenstraße 63**, **Fabrikgebäude** 2. **Etage**, **Konfektion**. (3668)  
**Einseher** werden verlangt in **Steglich**, **Plantagenstraße 2**. (3646)  
**Mädchen** zur **Schneiderei** verlangt **Grech**, **Nitterstraße 113**. (3596)  
**Karton**-**Arbeiterinnen**, geübte, verlangt **sofort** **Kartonsfabrik** **Marfusstraße 50**. (3626)  
**Karton**-**Arbeiterinnen**, im und **außern** **Hause**, sucht **Gustav** **Heinzel**, **Sachsen-Allee 79**.  
**Beisitzer**-**Arbeiterin** außer dem **Hause**, auf **bessere** **Sachen**, verlangt **Dunmad**, **Friedenstraße 95**.  
**Kostümrock**-**Arbeiterinnen** verlangt **Fr. Hae**, **Bruchstraße 30**, **Quergebäude III**.  
**Plätterinnen** auf **geschweifte** **Umlegebogen** und **Stechbogen** im und **außern** **Hause** verlangt **Max** **Treppe**, **Schönhauser** **Allee 107a**, **Fabrikgebäude IV**.  
**Aufwärtlerin** sucht **Stelle** für **Donn** **mittag**, **Hesse**, **Königsstr. 73** **Hof II**.  
**Plüscharbeiterinnen** im und **außern** **Hause** verlangt **Woystr. 69**, **vorn**, **bei** **Kiebel**. 3436  
**Wamsjells** auf **bessere** **Laped** verlangt **Georg** **Hosenberg**, **Riederwallstraße 19**. 3376  
**Plüsch**-**Maschinenmüllerin** verlangt **Schlegelstraße 30**, **I**, **links**. (3535)  
**Zur** **Arbeitsmarkt** durch **besonderen** **Druck** **herborgegebene** **Anzeigen** **kosten** **40** **Pf.** **pro** **Zeile**.

### Arbeiter-Sekretariat.

Für das in Halle a. S. zu errichtende Arbeiter-Sekretariat gelangt hierdurch die mit einem Anfangsgelde von 1800-2000 M. verbundene Stellung eines Sekretärs zur Ausschreibung. 1942\*  
Bewerbungen sind bis 14. Juni zu richten an  
**Redacteur Ad. Thiele**,  
Halle a. S.,  
Vorstand der Sekret.-Kommission.  
**!! Herren jeden Standes !!**  
auch Damen für den Verkauf von **Handlegen** (Reuheiten) hier und **auß** **wärts** gegen **höchste** **Provision** **sofort** **ge** **sucht**. In **melden** **unter** **Vorlage** **von** **Zeugn.** **bei** **Drucker** **Comp.**, **Oranien-** **buserstraße 2**. 73/11\*  
**Bergolber**, 3476  
**Hardigmacher** verlangt **Emil** **Sonnet**, **Sachsen-Allee 79**.  
Ein **tüchtiger**, **selbständiger**, mit **familiären** **Angaben** im  
**Staniolfärben**  
vertrauter Arbeiter, jedoch nur solcher, welcher bereits in dieser Eigenschaft mehrjährige Tätigkeit nachweisen kann, gesucht. 86/14\*  
Offerten mit Angabe der **Lohn-** **ansprüche** **unter: „Dauernd 2451“** **an** **Rudolf** **Hesse**, **Berlin**.  
**Junge Mädchen**  
im Alter von 15-17 Jahren finden Stellung unter günstigen Bedingungen bei  
**Felix** **Vandé**, **Marfusstr. 12**.  
Werbungen **Fabrikgebäude 3** **Tr.**  
**Achtung, Holzarbeiter!**  
Bei **Eisholz**, **Kranstr. 52**, **suchen** **die** **Kollegen** **im** **Streik**.  
**In** **der** **Styumbellfabrik** **von** **Stoh-** **mann**, **Reichenbergerstr. 112**, **sind** **familiäre** **Fischer** **wegen** **Freier** **des** **1. Mai** **entlassen**. **Zugang** **ist** **fern** **zu** **halten**.